o. germ. 278 gh
Doering

Wilp

Zenobia.

Zenobia.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Dr. Georg Döring.

Mit einem Kupfer.

Frankfurt am Main
Verlag der Hermannschen Buchhandlung.
1823.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Königlichen Hoheit

Carl August

Großherzog von Sachsen-Weimar

rc. rc. rc.

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Es ist seit vielen Jahren ein Ort im deutschen
Reich,
Wo Kunst und Wissen fanden Vergunst und Schutz
zugleich.
Um einer Sonne Stralen wand sich ein Ster-
nenkranz,
Von einer Sonne Stralen erhielt er seinen
Glanz.
Ist mancher Stern gefallen, die Sonne leuchtet
fort
Und schmückt mit ihrem Prangen, beglückt den
schönen Ort.

Dahin, dahin mit Sehnen treibt mich der innre
Drang!
Der Sonne holdes Glänzen erweckt mich zum
Gesang,
Und bin auch ich gefesselt, so eile schnell, mein
Lied,
Ein Opfer stiller Ehrfurcht, zum glücklichen Ge-
biet:
Die Sonne blickt zu Jedem mit Huld und Liebe
hin,
Drum wird auch wohl ihr Lächeln, mein Lied,
dir zum Gewinn!

Zenobia.

Ein Trauerspiel in fünf Akten.

Personen.

Septimia Zenobia, Königin von Palmira.

Herennian, ein Jüngling von siebenzehn Jahren, ihr Sohn.

Longin, ein Weltweiser.

Mäon, Verwandter der Zenobia, Feldherr.

Decius, römischer Feldherr.

Anführer der palmirenischen Leibwache.

Hauptleute.

Palmirenische Krieger.

Römische Krieger.

Der Schauplatz: Palmira. — Die Zeit: das dritte Jahrhundert.

Erster Akt.

Große mit orientalischer Pracht geschmückte Säulenhalle. Durch die Säulenräume des Hindergrunds sieht man Palmira.

Erste Scene.

Zenobia sitzt auf einem Polster, das Haupt in der auf einem Tische ruhenden Hand gestützt; Herennian vor ihr.

Herennian (indem er eine Lyra, welche er gehalten, niederlegt).

O Mutter, trübe ferner nicht Dein Auge,
Das leuchtende, durch Thränen, die den Geist
In schwerer Wogen Last Dir überziehn.
Dein hoher Sinn verschmähe diesen Drang!

Laß mir die Thränen! Sieh, ich hauche sie
In schmelzenden Gesängen wieder aus,
Und was zur Trauer so das Herz gegeben,
Das läutert mein Gemüth zu sanfter Lust.

(Kurze Pause.)

Du schweigst! — Soll ich die Leier greifen, soll
Ich Dir ein Lied zu süßem Troste singen,
Das Deine Seele, wie auf Adlersflügeln,
Zu hohen Sonnenglanzes Reinheit hebt,
Damit sie strahlend in Dein Leben blicke?

(Zenobia macht eine verneinende Bewegung mit dem Haupte. Indem er vor ihr niederkniet.)

Brich diese Stille; gieß in meine Brust
Den Schmerz, der mächtig durch die Deine zieht.

Zenobia (erhebt den Herennian).

Mein Sohn!

Herennian.

O sprich!

Zenobia (aufstehend).

Ich habe nur gelebt,
Um dieses Reiches Größe zu begründen;
Sie war mein Traum der Nacht, mein Tagsgedanke.
Der Männer stolze Zier, mit der sie prahlen,
Die Waffen nahm die schwache Frauenhand
Und wußte sich im Kriegeswerk zu stählen;
Mein Geist ergründete die schwere Kunst,
Der Völker Wohl nach gült'gem Recht zu wägen;
Dein Vater, Odenath, voll heißen Muths
Und jugendlicher Kraft, stand mir zur Seite:
Da fiel das Joch des herrschbegier'gen Römers,
Der neiderfüllt zu jeder Gränze blickt,
Die seinem Adler sich nicht beugen will,
Da huldigte der Orient unserm Ruhme,
Und wie dort Rom, so stand nun hier Palmira,
Doch nicht erhoben durch Eroberung,
Nein, durch den freien Willen der Nationen!
Palmira ward der mächt'ge Wall, der sie
Beschützet vor des Abendlands Tyrannen.

Und dieser hohe Bau, von mir mit Liebe
Gepflegt, der mich so manche schöne Stunde
Des Lebens kostete — er sollte fallen?
O ew'ge Götter! (Sie verhüllt ihr Haupt.)

Herennian.

Kaum erkenn' ich Dich
Im Vorgefühle solches Grauens wieder.
Wie, meine hohe Mutter, hat nicht Rom
Gezittert vor dem Klange Deiner Waffen?
Sind seine Legionen nicht geflohn
In freier Schlacht vor Deinem Kriegesmuth?
Und Du willst fürchten, fürchten daß der Flüchtling
Zurück sich kehre und den Siegeskranz
Von Deinem ruhmumstrahlten Haupte reiße?
Wie, Mutter, könntest Du?

Zenobia.

Nicht also ist's!
Der Feind, der draußen in der Schlacht sich zeigt
Gerüstet und geordnet, wie sich's ziemt,

Der Feind, der bei dem nächt'gen Ueberfall
Urplötzlich in die sich're Stätte dringt,
Er findet mich bereit und sey es nur,
Daß in dem Kampf der Wehr mein Leben fließe;

(mit gepreßter Stimme)

Allein wenn sich ein Glied vom eignen Herzen
Empört und zu dem Feinde übergeht,
Um das Betrogne tückisch zu verrathen,
Daß Ehr' und Ruhm schon vor dem Tode sterben,
Wo jede Gegenwehr nur eitel ist,
Da ihr das eigne Herz den Muth benimmt:
O das thut weh, und so verwelkt mit einmal,
Geichwie vom gift'gen Winde angehaucht,
Der Kranz, den ich auf meinem Haupt gesammelt
Damit er Dir die goldnen Früchte trüge!

Herennian.

O zögre länger nicht und laß das Wort,
In dem sich dieses dunkle Räthsel birgt,
Der Lipp' entfliehn!

Zenobia.

So höre denn, mein Sohn,
Und miß, des Grames Tief' in meiner Seele.
Wie sich der Geist oft kühn und mächtig hebt
Und über seine Zeitgenossen ragt,
Wenn Jünglingsfeuer, Männerstärke noch
Die muthdurchglühte Stirn zum Himmel wenden:
So war er auch in deines Vaters Brust
Erwacht und strebte nach dem Höchsten hin.
O jene Zeit! Im Wonnetaumel nur
Gedenk ich ihrer. Auf dem Siegeswagen
Zog ich aus jeder Schlacht mit ihm zurück;
Die Menge jauchzte seinen Ruhm zum Himmel,
Und auch des meinen wurde nicht vergessen.
Da klangen in dem Lande, das die Sonne
Mit ihrer Strahlen näherm Glanz begünstigt,
Die Namen Odenath, Zenobia,
Um die Befreier von der langen Schmach,
Die muthigen Verfechter hoch zu preisen.
Jetzt ist es Anders! Anders: wehe mir!

Es stürzt des Ruhmes goldne Krone nieder,
In Trümmer fällt der Tempel meines Glücks,
Die Lieder, welche meine Macht gesungen,
Sie wenden sich zum düstern Trauerklang.
Der Jubel, der einst meinen Namen auf
Zu den Unsterblichen getragen, schweigt.
Die Blicke, so an mir mit Lust gehangen,
Sie kehren sich verachtend weg. — Ihr Götter!
Werft euern Blitz herab, zerschmettert mich,
Daß solche Schmach mich lebend nicht erreiche!

Herennian.

O Mutter, wecke nicht den Zorn der Ew'gen!
Leicht ist gereizt, wer übermächtig waltet.

Zenobia (welche sich gesammelt hat).

Nicht wandelt sich, was oben in den Sternen
Das ew'ge Fatum eingeschrieben hat;
Von dort glänzt dieses Reiches Fall herab.
Ob auch im blut'gen Kampf ein starkes Herz

Begehrt, den Himmlischen zu widerstreben;
Ob auch der Geist die Schmach nicht fassen kann
Und selber zu den mächt'gen Sternen fleugt:
Das ist nur eitel Menschenwerk und Wille,
Unbiegsam bleibt des Schicksals ew'ger Gang.
So stellt es feindlich jetzt den sonst geliebten,
Mir den Gemal, den König gegenüber,
Verschließt für ihn den süßen Quell des Heils,
Daß Krankheit seinen Körper hält in Banden
Und Geistesschwäche aus dem gift'gen Samen
Zum Fluche mir, zum Heil des Römers reift.

Herennian.

Wie sagtest Du? Zum Heil des tiefverhaßten,
Des Feinds, der Deinen Streichen unterlag?

Zenobia.

Du bist erstaunt, Du zweifelst, kannst nicht glauben,
Was dieser Mund erschütternd Dir verkündet!
Und dennoch ist's. Der Römer Decius

Naht schon als Feldherr, als Gesandter sich
Den Mauern von Palmira. Im Geheim
Ward, wie mir treue Diener längst verkündet,
Von ihm und Odenath ein Bund mit Rom,
Der uns dem Abendlande zinsbar macht,
Der unsre Städte seinen Heeren öffnet,
Voraus bestimmt. Nun soll die Gegenwart
Des Römers heiligen den Bund der Schmach.

Herennian.

Mein Vater könnte? — Ew'ge Götter, nein!
Das kann mein Vater nicht! Fremd ist mir noch
Das kriegerische Spiel der Waffen, fremd
Der Lorbeer, der dem Siegesruhm entsprießt,
Doch in dem Geiste wallt es mächtig auf
Und preßt die Lebenskraft zum Schmerzenskrampf,
Wenn ich von Schmach, wenn ich von Knechtschaft
hőre.
Die Töne, die mir sanft im Busen schlummern,
Daß sie in liebevoll geschaffnen Liedern

Die Morgenröthe des Erwachens feiern,
Entringen sich zum schmerzgebornen Mißlaut,
Und Dichtergluth, so mir die Götter schenkten,
Durchdringt in Flammenpein dann mein Gemüth.

Zenobia.

Mein theurer Sohn! Noch hab' ich Dich gewahrt,
Daß wilde Stürme nicht die zarten Blüthen
Im Garten Deines Jugendlenzes knickten.
Dir wollt ich dieses Reiches Erbe sichern
Und fest begründen, unerschütterlich,
Um Dir für jene Zeit, in der Du herrschen,
In der Du dieses Volk beglücken sollst,
Den ungetrübten Himmel auszuspannen,
Aus dessen Glanz der Spiegel deiner Lust
Den heitern Strahl zum niedern Volke würfe.
Da flüstert eine Macht der Unterwelt
Verräthrisch Deinem kranken Vater ein:
Es sey wohl besser, wenn der Römer Schutz
Den Thron des Orientes Dir verbürge.

Ha! Wer ist stärker, als die Mutter, wenn
Das Wohl des Kindes auf dem Kampfplatz liegt?
Da stürzt die Macht des Feindes zitternd nieder,
Denn mit der Mutter kämpfen hohe Götter,
Auf daß in ihrer heißen Liebe nicht
Das heiligste Gefühl zu Grunde gehe,
Das von den Himmlischen herniederstieg. —
Und diese Römer? — Treubruch war der Grund,
Auf welchem ihr Geschlecht sein Daseyn baute,
Als sie dem gastbefreundeten Sabiner
Beim heiligen Fest die keuschen Töchter raubten;
Erzeugt im Treubruch, aufgeblüht im Treubruch,
Sind sie nach jedem Eigenthume lüstern,
Das sie die kleine That des — Treubruchs kostet.

Herennian (ergreift die Leier und spricht begeistert).

Traue den Göttern!
Ueber der Sterne
Glänzendem Mantel

Herrschet ihr ewiges Walten!
Dort, wo die Sonne
Hoch und unwandelbar,
Segensvoll niederblickt,
Herrschet ihr ewiges Walten!
Tage und Nächte
Scheiden die Götter,
Daß dunkle Hülle
Berge das nahende Glück.
Drum blick zur Sonne,
Blick zu den Sternen!
Dort lebt und blüht,
Was Dir die Zukunft gewährt.
Denn von der Sonne,
Denn von den Sternen
Senden das Glück
Götter in ewigem Walten!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Longin.

Longin.

Jetzt, Königin, rüst' Deinen Geist mit Muth,
Die unwillkommne Nachricht aufzunehmen.

Herennian.

Was kann mein weiser Lehrer Böses künden?

Zenobia.

Der Typhon ist aufs Neu der Haft entflohn
Und jede reine Quelle ist vergiftet!
Wer mag noch Gutes bringen, wenn Natur
Mit jedem Pulsschlag Schrecken nur gebährt?
Sprich aus die Kunde. Wird die Qual der Brust
Zu weit, dann sprenget sie das enge Haus
Und läßt den Tod zur öden Stätte ein.

Longin.

Der Römer Abgesandte Decius
Zieht eben durch die Thore von Palmira,
Und vor den Mauern blieb sein Heer gelagert.

Zenobia.

Noch zaudert euer Blitz, ihr ew'gen Götter?

Herennian.

Du sahst ihn selbst?

Longin.

Ich selbst.

Herennian.

So ist es wirklich!

Zenobia.

Ja, es ist wirklich, Sohn! Und dieses Haupt,
Das nur gewohnt, der Krone Last zu tragen,
Muß nun dem Joch der Schmach sich beugen lernen;

Verstoßen muß dies Herz den edeln Sinn,
Den es geheget für der Völker Glück,
Daß ihn das Beben knecht'scher Furcht ersetze.
Der Purpur — o! den lassen sie mir wohl —
Den glanzgefärbten Leichenstein, der auf
Dem Grabe des zertretnen Glückes schlummert.

Longin.

Zu preisen ist, wer nur in seinem Innern
Den Staat des stillen Glücks zu gründen hat;
Denn ewig feindlich bleibt die Wirklichkeit
Des Ideales göttlicher Vollendung.
Der Staat im Innern aber stehe fest,
Ob Sturm von Außen auch das Seyn umrauscht,
Ob wilde Kräfte losgelassen toben!
Da herrschet der Gedanken, der erhabne,
Den keine Sklavenfessel halten kann,
Der, wenn der Körper nicht in gleicher Kraft
Dem ehernen Geschick zu trotzen weiß,
Hinauf sich schwingt, unsterblicher zu herrschen.

Zenobia.

Kann ich des Herzens übermächt'gen Drang
Bezwingen, der auch die Gedanken fort
Zur unbeschränkten Macht des Thrones reißt?
O glaubt es mir! nicht leicht ist eine Krone:
Da lagern sich die Seufzer und die Sorgen
Der Völker auf das glänzende Metall
Und drücken schmerzhaft so die Last ins Haupt.
Allein ich fühl's lebendig in der Seele,
Zu dieser Bürde riefen mich die Götter.
Die Sonne glänzt mir nur, wo ich gebiete,
Wo ich gebiete, athm' ich frohe Luft;
Ich will den Ruf der Götter nicht verkennen!

(zu Longin)

Du hast den Ruhm der kriegrischen Hellenen,
Was Herrliches in Kunst und Wissen sie
Erdacht, vor meinem Geiste aufgethan;
Kannst Du den gleichen Drang in mir misbill'gen?
Ich hatte mir ein neu Athen geträumt,
Das, höher noch begünstigt von den Ew'gen,

In dieser Palmenstadt sollt' auferstehn.
Da sollten Kunst und Wissen zart verbündet
Im Friedensstrahle nach dem Schönen streben;
Mein Traum ist aus, und nur Athenäs Fall
Will in Palmira noch sich wiederholen.

Herennian.

O Mutter, hoffe noch!

Longin.

Auch hohen Muth
Bezeigt, wer seinen Schmerz zu mäß'gen weiß;
Den Schierlingsbecher leerte Socrates
Und lächelte im bittern Todeskrampfe.

Zenobia.

Jetzt ist's an Euch, an Dir mein Sohn, die Liebe,
An Dir, Longin, die Treue zu bewähren.
Eilt hin zum Odenath, laßt jed' Gefühl,
Das nach der Freiheit hohem Gute strebt,

Im Drang der mächt'gen Rede sich ergießen;
Laßt Eure Herzen starke Sprecher werden,
Die seines Herzens Redekunst besiegen;
Laßt die Gedanken schnelle Blitze werden,
Die seines Geistes Gluth zu Boden schmettern;
O eilt und kehret bald mit guter Kunde
Zurück, daß meinem Herzen seine Ruh,
Daß meinem Geist die alte Freiheit werde.

(Herennian und Longin ab.)

Dritte Scene.

Zenobia (allein).

Was ruf ich noch den Blitz der hohen Götter?
Sie sandten längst die Gluth in meine Brust.
Ich muß, gleich wie sie droben allgewaltig
Gebieten, hier auf Erden herrschen, oder
Von ihrer Flamme mich verzehren lassen.

Wenn Odenath — er kränkelt schon seit Monden,
Gefährlich ist sein Uebel, spricht der Arzt —
Wenn er — still meine Seele! Schaue nicht
Den Keim der Hoffnung in dem Tod des Gatten.
Es wähne nimmer Glückliches zu erndten,
Wer ausgesät des Drachen gift'gen Zahn,
Sey's nur im stillen Reiche der Gedanken!
Doch wenn der stolze Römer — wenn es würde?
Ha! schützt mich, ihr Unsterblichen, ich flehe
Zu Euch: schützt mich vor Schmach und vor mir selbst!

Vierte Scene.

Die Vorige. Mäon.

Mäon.

Der Römer Feldherr tritt in den Pallast
Und heischt Gehör beim Könige.

Zenobia.

Wie, Mäon:

Kann Deine Zunge diese Kunde bringen,

Und lähmt sie nicht der Schreck vor eignem Laut?

Mäon.

Im Innern stürmt's. Der Diener muß gehorchen.

Zenobia.

Ahnst Du, was dieser Decius bezweckt?

Mäon.

Soll ich noch zweifeln? Hat nicht Volk und Heer

Befehl, im Römer seinen Freund zu sehn?

Und Römerfreundschaft — ha! was heißt das Anders,

Als Römertirannei? —

Zenobia.

Dies ist das Wort!

Mäon, ich kenne Dich! Du bist mir treu

Und überdem mir durch das Blut verbündet;
Du hassest auch den Römer, kannst nicht dulden,
Daß seine Adler unsre Krieger höhnen:
Sag mir, was spricht das Volk, was thut das Heer?

Mäon.

Das Volk murrt laut: es wolle nicht den Bund,
Der es dem Fremden unterwürfig macht;
Noch steh' Palmira fest, und seine Bürger,
Sie setzten willig Blut und Leben ein,
Daß nur die Freiheit nicht verloren werde;
Durch Wachen mußt ich den Gesandten schützen,
Sonst hätte ihre Wuth ihn nicht verschont.
Das Heer — graunvoller Anblick! Alte Krieger
Zertrümmern ihre Waffen; Siegeszeichen
Sind in den Staub getreten und verwünschend
Nennt jeder Mund den Namen Odenath.

Zenobia.

So weit ist es gekommen! Ew'ge Götter!

Und ich darf nicht das sieggewohnte Schwerdt
Ergreifen und den heitern Ruf zur Schlacht
In ihre wild empörten Reihen senden?
Darf nicht die Schaar der Treuen um mich sammeln,
Hinaus nicht ziehn, den übermüth'gen Adler
Herabzureißen, ihre Legionen
In blut'ger Lust des Kampfes zu vernichten!
Bin ich Zenobia noch? Ist diese Sonne
Dieselbe, die einst meinen Siegen glänzte?
Sind es dieselben Mauern, die vom Jubel
Der herrlichsten Triumphe widerhallten?
Der Ruhm ist todt; der Siegesglanz verlöscht,
Und was einmal im Grab der Zeiten ruht,
Das ruft kein Gott zurück ins frohe Leben:
Denn selbst die Götter beugen sich dem Schicksal.

Mäon.

Wenn es ein Mittel gäbe? — Volk und Heer,
Sie ständen gleich und gern auf unsrer Seite:
Leicht überwältigt wird der sichre Feind.

Zenobia.

Ich will ihn sprechen diesen Decius.
Er soll es fühlen, soll gestehn, daß wenn
Den Glanz vom Oriente Männerschmach
Erbleichen macht, noch Frauengröße ist,
Die seine Stralen leuchtend wiedergibt.
Ich will ihn sprechen, will den Schmeichelworten,
In die der Römer seine Tücke birgt,
Den Geist in freier Kraft entgegenstellen,
Der das Gewebe dieses Trugs durchschaut,
Und Ketten in dem Band der Freundschaft sieht.
Geh, Mäon, führ ihn her! Ich will ihn sprechen.

(Mäon ab).

Fünfte Scene.

Zenobia (allein).

Auf zu den Göttern hob mich der Gedanke,
Einst meine Siege zu den Mauern Roms
Zu tragen und die hohen Ruhmeszeichen

Zu pflanzen auf das stolze Capitol!
Kann solches Göttliche nur Täuschung seyn?
O nein, ich fühl' es wahr, ich hab's erkannt:
Es kann kein eitles Bild des Truges seyn,
Und diesem Glauben huldiget mein Leben.

Sechste Scene.

Die Vorige. Mäon führt den Decius herein; der erstre entfernt sich sogleich wieder.

Decius.

So wird der langgenährte Wunsch erfüllt!
Dich darf mein Auge schaun, o hohe Herrin,
Die auferstandene Semiramis.
Wie hab' ich diesen Anblick doch ersehnt!
Man nennt Dich eine mächt'ge Kriegerin;
Man sagt, Du übest alle Künste, die
Von Göttern mild ins Leben eingewebt;
Du habest selbst der Wissenschaften Tiefe,
Der Sterne Höh' und ihren ew'gen Gang

Mit weisem Forscherblicke ausgemessen;
Doch jede Größe muth'ger Kriegesthat,
Kunst, Wissenschaft, des Lebens Glanzespunkte,
Sie schwinden vor dem Zauber Deines Anblicks.

Zenobia.

Wozu der Wortaufwand? Du bist gekommen,
Palmira Deinem Rom zu unterwerfen.
Ihr nennt's ein Bündniß, und wohl ist es so:
Gebunden wird dann jede hohe Kraft,
Gebunden selbst der Muth in jeder Brust,
Daß sie nicht wieder nach der Himmelsfrucht
Gestolner Freiheit, alten Glückes strebe.

Decius.

Wie, Kön'gin, Du bezweifelst unsre Treue?

Zenobia.

Der Punier Treue ist auf Rom vererbt.

Decius.

Rom fühlt durch dieses Bündniß sich geehrt.

Zenobia.

Wohl ist Euch Ruhm, was Andern Schande bringt.

Decius.

Mit Dir vereinigt sich die Macht der Schönheit.

Zenobia.

O wär mein Wille frei: Rom sollte zittern!

Decius.

Rom zittert nie.

Zenobia.

Wie? Ist Dir die Geschichte
Des eignen Landes also unbekannt?
Hat Rom nicht vor dem Hannibal gebebt,
Bis es durch Hinterlist den Helden zwang,

In ew'ger Freiheit Trank sich zu berauschen?
Hat es dem eignen Sohn Coriolan
Nicht seine Weiber flehend zugesandt?
Hast Du von Brennus, von Porsenna nicht,
Von Spartakus, dem wild empörten Sklaven,
Von Mithridat, dem muth'gen, nicht gehört?
Wo fielen Varus Legionen, die
August umsonst mit Thränen rückverlangt?
Wo sind die Heere, die das Schwerdt der Parther
Zertrümmert und vom Erdenraum vertilgt?
Ha! bei den Göttern, die Euch jetzt begünst'gen,
Daß Odenath in Geistesschwäche sank,
Wär' Odenath der Held der frühern Zeit:
Nicht zittern sollte Rom allein: auch fallen!

Decius (für sich).

Welch eine Frau!

Zenobia.

Und nimmer denke, nimmer,

Daß dieser Bund, den Arglist hat gegründet,
Euch Glück für künft'ge Tage aufbewahrt!
Wenn es der Wille der Unsterblichen,
Daß Odenath zu seinen Vätern geht,
Wenn ich allein gebiete in Palmira:
Dann greif ich schnell und mit gewalt'ger Hand
Den Dornenkranz, der mich an Euch gefesselt,
Und schleudr' ihn weit vom wunden Herzen fort.
Dann sollt Ihr mir entgelten, was ich jetzt
Zu meiner Schmach zu hindern nicht vermag;
Dann jagen meine Krieger, ihre Wuth,
Die lang verhaltene entfesselnd, Euch
Und Eure Söldner über's Meer zurück;
Dann soll, was Hannibal vergebens wollte,
Wozu Coriolan den Muth nicht hatte,
Was Midridat im eitlen Wunsch erstrebt,
Das soll geschehn, und meine Schaaren sollen
Im Siegesflug durch Romas Straßen ziehn!
Schon seh' ich dieses stolze Capitol
In Schutt zu meinen Füßen hingestürzt!

Schon seh ich, wie die Flamme Euer Rom
Vernichtet, wie der Rache Göttin endlich
Vergeltung ungezählter Frevel übt.
Ha! Götter, diese Wonne und dann — Tod!

Decius.

Beim Jupiter! Du, Königin, verkennst
Das Volk, das Deine Tugend, Deinen Ruhm
In Waffenthaten willig anerkennt.
Du hassest uns? Warum? Daß wir den Feind
Von unsern Mauern wußten stets zu scheuchen;
Daß, ob uns auch manch kleiner Unfall traf,
Der Sieg uns immer treu geblieben? Wir,
Wir ehren solche Würde selbst an denen,
Die uns nicht lieben, und zu dem Beweise
Läßt Rom, das von Dir heiß gehaßte Rom,
Durch meinen Mund Dich grüßen als Augusta.
So windet es den Lorbeer Deinem Haupte,
Und nennt Dich seine Bürgerin, gibt Dir
Den höchsten Preis nach seinem Imperator.

Jetzt wende Deinen Haß zum milden Sinn,
Und wenn Dein Fuß das hohe Kapitol
Betritt: so grüße Rom Dich als die Freundin,
So mög' es Dir den Siegeswagen kränzen,
Den Deine Macht im Orient errang,
Und den das Abendland zu ehren weiß.

Zenobia.

Nicht kann ich groß den eiteln Schimmer achten,
Der mir vom fremden Glanze überkommt.
Die Sonne, welche unsre Fluren segnet,
Daß sich die goldne Frucht in Füll' entringt,
Sie, die den glühndern Muth in unsrer Brust
Mit ihrem ew'gen Feuer angefacht,
Sie ist die höchste Göttin unsres Landes.
Sie ehr' ich, sie, die nimmer fremdes Licht
Mag dulden, die im eignen Glanze nur
Verkündet ihre hohe Herrlichkeit;
Ihr will ich gleichen, will den Strahl des Ruhms
Aus meinem Werk, aus meiner Thatkraft senden,

Und kann ichs nicht, verbünden wider mich
Sich feindliche Gewalten: nun so geh' ich
Gleich ihr in meinem eignen Glanze unter.
Du kennst den Geist, der diese Brust bewohnt;
Ich habe Dir das Innre offenbart,
Und was hier feindlich eingegraben ist,
Das steht unwandelbar und ewig fest.
Jetzt geh zum Odenath, thu' Deine Pflicht,
Ich halte an der meinigen.

(Gegen die Thür.)

Máon!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Máon.

Máon.

Dein Wille, Königin?

Zenobia.

Führ' den Gesandten

Zu meinem Gatten.

(zu Decius).

Dort wirst Du vielleicht
Der Wünsche willige Erfüllung finden;
Allein vergiß es nicht: wenn naher Tod
Den König schon zum Ruhmestodten machte,
So steht Zenobia noch im vollen Leben,
Und dürstet Ruhm, so lange sie noch lebt.

Mäon (zu Decius).

Der König kann unmöglich — höhres Leiden
Hat plötzlich seine Krankheit ihm gebracht;
Allein Longin, von Odenath beauftragt,
Wird dessen Wille Dir sogleich eröffnen.
Befiehlst Du, Herrin, daß Longin erscheint?

Zenobia.

Laß ihn herein.

(Mäon ab).

Achte Scene.

Zenobia. Decius.

Zenobia.

Du hast es selbst gehört!
Des Königs Leben ist ein schwankend Rohr,
Das leicht jed' unvorhergesehner Sturm
Aus eignem Innern niederschmettern kann.

Decius.

Noch hoff ich, daß auch Deine Härte sich
Zur Milde kehren werde.

Zenobia.

Hoffe nicht!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Longin. Mäon.

Longin.

Dich zu empfangen, Abgesandter Roms,
Gebot der König mir. Ihn hält ein Uebel
Gefesselt an das Schmerzensbett, allein
In wen'gen Stunden denkt er, daß die Wuth
Der Krankheit nachgelassen. Bis dahin
Mögst Du mit der Erklärung Dich begnügen,
Daß Odenath in Alles, was Dein Kaiser
Bedingt, so weit es ihm bekannt ist, willigt.

Zenobia (bei Seite).

Jetzt bleibe stark, mein Herz, vor diesem Römer!

Decius.

Es ist ein Bund des Heils für beide Welten,

Der nah und näher sie zusammenfügt.
Rom grüßt Palmira als die hohe Schwester
Im Morgenlande und Palmira neigt
Zur mächt'gen Freundin sich im Occident.
Da muß, wer feindlich blickt zur Doppelkrone,
Vor ihrer Macht sich beugen in den Staub:
Der Erdkreis huldigt gern den beiden Reichen,
Und jedes Volk wird ihnen unterthan.

Longin.

Nicht mir geziemet es, hier zu entscheiden,
Ob das, was Odenath dem Reiche dienlich
Erachtet, wirklich solchen Vortheil bringt.
Genug, er will's! Ich ehre sein Gebot,
Wie auch das eigne Herz darüber spreche!
Gefällt es Dir, so werd' ich Dich begleiten
Zu den Gemächern, die für Dich bestimmt.

Decius.

Ich fühl's, daß ich hier nicht willkommen bin.

Mir sagt es nicht allein, was Du verschweigst,
Mir sagt es jeder Blick und jede Miene.

(In Beziehung auf Zenobia, welche die Zeit über von ihm abgewandt gestanden).

Doch was das Völkerrecht erheischt, was selbst
Barbaren gern beachten, äußre Ehre,
Die dem Gesandten Romas wohl gebührt,
Sie glaubte ich erwarten hier zu dürfen.

(Decius und Longin ab).

Zehnte Scene.

Zenobia. Mädon.

Zenobia.

Du hast's gehört! Die hellen Sterne sinken
Und nieder schaut auf uns die Wolkennacht.
Was hilft es nun, daß ich in manchem Kampf
Das Seyn zum Preis des Sieges ausgesetzt?
Ich schwang mich über mein Geschlecht empor,

Gefeierten Heroen gleich zu stehn,
Doch daß ich solches hohe Ziel erreicht,
Hat mich wohl manches schmerzenvolle Opfer,
Manch tiefgewurzeltes Gefühl gekostet,
Das ich gewaltig aus dem Busen riß.
Da mußte ich des Herzens zarte Fibern,
Die weichre Seele stählen, daß der Jammer
Der Sterbenden am Ohr vorüberglitt;
Daß sich der Anblick blut'ger Gräul und Schrecken
Spurlos am trocknen Aug' vorüber drängte —
Und Alles das umsonst! O ew'ge Götter!

Mäon.

Wenn sie es wollen, die Unsterblichen?
Der König kann nur wen'ge Tage noch,
Wie mir der Arzt vertraut, das Leben schaun —

Zenobia.

Wie, wen'ge Tage, sagst Du?

Mäon.

Ja, so ist's!

Zenobia.

O, daß ich dem den Tod jetzt wünschen muß,
Für dessen Leben ich so willig einst
Das meine hingegeben!

Mäon.

Kurze Frist
Ist nur vergönnt, so wird der Bund geschlossen,
Des Decius Krieger ziehen in die Stadt
Und unsres Heeres Kraft ist dann gelähmt.

Zenobia.

Gibts Hülfe nicht? Kein Opfer ist zu groß!

Mäon (lauernd).

Sag', Königin, bist Du der Meinung auch,

Das Wohl des Einzeln müsse untergehn,
Wo es die höchste Noth des Volks erheischt?

Zenobia.

Ich selber böt' die Brust dem Schwerdte dar,
Könnt' solche That dem Lande Rettung bringen!

Mäon.

Wenn er, der wen'ge Tage nur noch lebt,
Um eine unbedeutend kurze Zeit,
Um Stunden etwa früher sterben müßte?

Zenobia.

Wie, faß' ich recht den Sinn von diesen Worten?

Mäon.

Wenn Kunst das, was Natur noch vorenthält,
Beeilte? Niemand ahnet diese That,
Dein ist die Krone und das Reich gerettet.
Der Lorbeer blüht auf's Neue Deinem Haupt!

Zenobia (nach einer Pause).

Wie ich auch die Gedanken alle frage,
Sie wissen keinen andern Rath zu geben
Und rufen nach dem Mord des Odenath.
Du bebtest vor dem Laute dieses Worts,
Und hülltest seine Deutung schüchtern ein.
Ich sprach es aus, damit sein Schreckensklang
Mich warne, wenn des Vaterlandes Stimme
Nicht stärker zum empörten Herzen dringt;
Doch ob ich ängstlich vor den Sinn das Wort,
Doch ob ich vor den Geist die That gestellt,
Das Vaterland gebeut, die Milde schweigt.
Du hattest recht: die wen'gen Tage, die
Noch Odenath zu leben übrig hat,
Sie wiegen nicht das Glück des Landes auf.
Den Gatten geb' ich denn in Deine Hand,
Du gabst den Rath, Du magst die That vollbringen!

(Sie geht ab).

Eilfte Scene.

Máon (allein).

Nicht so gefährlich steht es um den König!
Doch nimmt er mich zum Arzt, dann hat der Tod
Den sichern Raub und niemand ist der Königin
Zum neuen Eh'bund näher dann als Máon.

(Ab in den Hintergrund).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Zenobia (eilt herein).

Ob es geschehn? — Ob noch die Scheidewand
Des Augenblicks liegt zwischen Seelenreinheit
Und blutig schwerer Schuld des — Gattenmords? —
Wer gibt mir Licht auf dunkelm Meer, deß Wogen
Des Sturms empörende Gewalt gereizt,
Daß sie ob meinem Haupt zusammenwüthen?
Noch könnt' ich hindern wohl die schwarze That —
Vielleicht — Gebt mir ein Zeichen, ew'ge Götter!
Gebt mir ein Zeichen, wenn ihr zürnt, wenn nicht
Solch' Werk, in böser Stunde ausgebrütet,
Den schönen Tag dem Vaterland gebährt.

(Sie kniet nieder).

O hört mich, ihr Unsterblichen

Und hellt dies Dunkel auf!
Die unermeßne Schöpfung wird
Euch Rede, wenn ihr sprechen wollt.
Hört mich!
Der Sonnenstrahl, der Wolken bricht,
Ist Eures Willens Wort;
Der Donner kündet Eure Macht,
Der Blitz ist Licht von Euch.
Senkt Euch im Sonnenglanz herab,
Durch Donner sprecht zu mir,
Erhellt im Blitze meine Nacht,
Seyd gnädig! Hört auf mich!

(Sie verweilt in gebeugter Lage einige Augenblicke, dann steht sie rasch auf).

Stumm sind die Götter! Ihre Zungen ruhn;
Die Frage ist umsonst! Kalt bleiben sie
Beim heißen Drang des innigsten Gebets.
Nun denn so sey auch stumm, mein Herz, und schweige,
Des überläst'gen Mitleids weiche Stimme!
Du, Gluth der alten Liebe stirb im Busen

Und werde Eis aus mitternächt'gem Land! —
Daß sie geschwiegen bei der Bitte Wort,
Daß sie kein hülfreich Zeichen mir gesandt:
Das ist genug, die That gerecht zu heißen,
Genug, der Zukunft Heil mir zu verbürgen.

(Nach kurzer Pause).

Doch wenn ich ihre Stimme mißverstände,
Wenn dieses Schweigen nur Mißbill'gung wär',
Wenn das Geschick, deß Wege ich durchkreuze,
An mir, am Vaterland den Irrthum rächte?
Ha! welche Eumenide ruft mich da
Schon mit dem Namen Clytemnestra an?
Weh mir! Den Dolch des heißgeliebten Sohns,
Des süßen Kindes hab' ich selbst geschliffen,
Hab' ihn gerichtet auf die Mutterbrust,
Daß Gattenmord die höchste Strafe finde!
O, wie entrinn ich diesem Labyrinth,
Wer gibt den Faden mir, ihr Himmlischen? —
Wär' ich ein niedres Hirtenkind geboren,
Das nie zum Glanz der Krone aufgeblickt,

Wie könnt' ich glücklich seyn! Ich sammelte
Der Aehren Fülle von der goldnen Flur,
Der Trauben Last von der gebeugten Rebe;
Mein größter Stolz, mein höchster Ruhm wär dann,
In solchem Tagewerk den Preis zu tragen
Und ruhig beugte Abends sich das Haupt
Dem Schlummergotte, der mich ewig flieht. —
Hat das Geschicke selbst mich doch berufen
Zum Throne! Muß ich doch auf sein Gebot,
Was ich geliebt, auch untergehen lassen!
Ich wollt es nicht! Da rufen Millionen,
Die an den Fuß des Thrones sich gelagert,
Aus seinem Glanz das eigne Glück zu saugen,
Sie rufen unerbittlich streng: Du mußt!

(Kurze Pause).

Ich muß? Ich muß? Zenobia sollte müssen!
Nun will ich nicht und dieser feste Wille
Wird mich vielleicht vor grausem Fall bewahren.

(Sie eilt nach dem Hintergrunde. In dem Augenblicke stürzt ihr Herennian entgegen).

Zweite Scene.

Zenobia. Herennian.

Herennian (höchst bewegt).

O, Mutter! das Entsetzliche — mein Vater!

Zenobia.

Was —

Herennian.

Todt!!

Zenobia (für sich).

So war's zu spät und selbst die Götter
Sie wollten's. Das ist ihr untrüglich Zeichen!

Herennian.

Wie soll ich sagen, was ich sah? Wie wird

Die Thräne, von dem Herzen ausgepreßt,
Ersticken jedes Wort! O, Mutter, todt! —
Mein Vater! todt! (Er verhüllt sein Haupt).

Zenobia.

Bezwinge diesen Schmerz!
Wohl drückt er auch in meine Brust den Stachel;
Allein die Götter wollten's so! Sie nahmen
Den ewigen Tribut vom Lebenden,
Mit dem es der Unsterblichkeit verpflichtet. —

Herennian.

Kann ich bezwingen, was aus Herzenstiefen
Ein Sturm hervor in's stille Leben bricht?
Was alle Freuden mir daniederschmettert,
Die zarten Blüthen, die vom früh'sten Tage
Der Kindheit ich gepflegt, daß sie dem Jüngling
So manche Frucht in holder Süße brächten!
Sie sind dahin! Todt, mit dem Vater, todt!

Zenobia (mit Mühe ihre innern Gefühle bekämpfend).

Noch einmal, Sohn: Die Götter wollten's so! —
Wer war zugegen, als der König starb?

Herennian.

Nur Mäon. Sein Geschrei rief mich herbei,
Und seltsam schien es! Nicht als ob der Tod
Ein sanfter Freund dem Vater überkommen,
Der mild zum letzten Schlummer ihm gesungen:
O, nein! Die Händ' im Krampfe zugeklemmt,
Entstellt das Antlitz, mit verdrehtem Blick,
Die Lippen blaß, wie sie der Zorn wohl färbt,
So lag er da, als hätt' er mit dem Tod
Gekämpft und wär' im Streben nach dem Sieg,
Der ihm im Leben treuer war, erlegen.
O, Mutter, Du sahst nicht das Schreckliche,
Sonst würde ewig Dir die Phantasie
Es wiederkehren lassen vor das Auge
Des innern Geist's; dann würden Deine Thränen,

Die Zeugen dieser angehäuften Pein,
Vom Herzen aufgerufen niederströmen
Und sich in meine für den Todten mischen.

Zenobia.

Ruf' die Vernunft zu Hülfe, daß die Bilder
Der aufgeregten Phantasie verschwinden.
Nicht ist es wohl gehandelt, das Gemüth,
Das jugendlich, lebendig glühen soll,
Ganz in den Schmerz um Todtes zu begraben.
Wer todt ist, ruht! Ihn stört die Welt nicht mehr,
Nicht ruft ihn mehr das Schicksal in die Schranken,
Daß er im steten Kampfe es befehde
Und dennoch endlich der Besiegte bleibe.
Wir aber leben noch. Uns darf kein Schmerz
Den Geist mit also mächt'ger Last beschweren!
Wir müssen kämpfen und daß solches Ringen
Nicht vor der Zeit den Fall uns selbst bereitet,
Manch Vorurtheil, von der Gewohnheit uns
Zudringlich auferlegt, dem Sinn entfremden.

Herennian.

O, Mutter, komm' mit mir, blick auf den Vater!
Dann schweigt die kalte Rede der Vernunft.

Zenobia (zögernd).

Nicht solcher harten Prüfung sey mein Herz
Dahingegeben. Nein! ich seh' ihn nicht,
Daß ich den Muth mir sicherer bewahre.
Doch Du mein Sohn, schau' in das Leben! Schau'
Auf Deine Mutter, Du mein süßes Kind!
An dieser Brust erstehn die Blüthen wieder,
Die Du voreilig schon verloren gäbst.
Hier regt sich jede Fiber im Gefühl
Für Dich allein. Hier bilden die Gedanken
Dir eine Zukunft ungetrübten Glücks.
O laß mich jede Freude, so die Welt,
So das Geschick versagt, in Deiner Liebe,
In Deinem schönen Herzen wieder finden.
Sieh! Jetzt steht auch des Ruhms geweihtes Haus
Vor meiner Thatkraft glänzend wieder offen,

Jetzt kann ich diese Krone fester schmieden,
Daß sie auf Deinem Haupt einst sicher hafte.
O, bleib' mir liebend treu und denke immer,
Daß, was ich auch gethan, für Dich geschah;
Daß ob, wenn einst ein grauenvoller Tag,
Was noch in Nacht begraben liegt, erhellt,
Ob mich die Welt dann auch verdammen möge,
Du nimmer, nimmer mich verdammen darfst!

Herennian.

Ein dunkles Räthsel beut mir Deine Rede,
Allein das fühl' ich klar im Busen hier:
Dein hoher Geist mißt anders Schmerz und Lust,
Als dieses Herz vermag, deß inn're Trauer
Den Wiederschein ins weite Leben wirft.
Auch das begreif' ich, daß des Vaters Tod
Gelegen jetzt für Ehr' und Reich gekommen;
Doch nicht verlange das Unmögliche,
Daß ich den Keim des Schmerzes aus der Brust,
In die er sich so tief gewurzelt, reiße.

Zertrümmern muß das Instrument, dann erst
Stirbt auch der Ton in banger Klage hin.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Longin.

Longin.

Schon hat auf schnellen Flügeln das Gerücht
Den Tod des Königs durch die Stadt getragen
Und was in Wünschen still die Brust verwahrt,
Das spricht nun Heer und Volk im Jubel aus.
Die Thränen, karg gezollt dem großen Todten,
Vertrocknen in dem Glanz der neuen Hoffnung,
Und Alles einet sich zum Freudenruf:
Zenobia sey jetzt Palmira's Herrscherin!
Auf Dich blickt jetzt vertrauungsvoll das Reich,
Auf den bewährten Muth, auf Deine Weisheit:
Du wirst das Joch des Römers nimmer dulden,

Wirst, was in seiner Siechheit bangen Tagen
Dein Gatt' unrühmlich hinzugeben dachte,
Das höchste Gut, die Freiheit, stark vertheid'gen.

(Beziehungsvoll).

Welch' schmerzhaft Opfer dieser Tod Dich kostet,
Das ruhe ein Geheimniß fort und fort
In Deinem Herzen. Selbst der Strahl der Krone
Besänft'ge nur den Schmerz, doch raube nimmer
Ihm die wohlthät'ge Hülle!

Zenobia (bei Seite).

Ha! er ahnt.

Longin.

Nimm meine Huld'gung denn die erste an,
Die Dich in Deiner neuen Würde ehrt.
Nicht grüß' ich dieses Land als meine Heimath,
Ein Fremdling bin ich hier, allein mein Herz,
Mein Geist, sie haben hier sich angebaut.
Athen, das mich geboren, wo einst Plato

Das Göttlichste gelehrt, ist hingesunken
In Römerknechtschaft und in eigne Schmach.
Wohin ich blickte, sah mein Auge nur
Habsüchtige Tirannen oder Sklaven.
Der Mensch schien wie verschwunden von der Erde.
Da fand ich Dich. Du bist es werth zu herrschen,
Du kannst nicht Knechtschaft dulden, willst den Sinn
Des Schönen, das nur frei gedeihen kann,
In Kunst und Wissen Deinem Volk erschließen.

(Er knieet nieder).

Ich huldige Dir, Kön'gin, die so groß,
Daß kleine Flecken nimmer an Dir haften
Und in mir huld'ge Dir die freie Welt!

Herennian (auf der andern Seite knieend).

Laß mich der Stellvertreter Deiner Völker,
Laß mich der Sprecher ihrer Liebe seyn.
Wo könnte diese Lieb' in heißrer Fülle
Sich regen, als in Deines Sohnes Brust?
Hier ist der Brennpunkt, wo sich alle Stralen,

Von den getreuen Herzen ausgesandt,
Zu eines Lichts erhabnem Glanz verbinden.
Wohl wird noch manche Thräne um den Vater,
Von der Erinnerung schmerzhaft ausgepreßt,
Ihn trüben diesen Glanz; doch glaube nicht,
Daß dann die Gluth, die tief im Innern wohnt,
Erlöschen könne; nein! Ihr Licht ist ewig,
Wie das der Sonne, ob sie Wolken trüben.

Zenobia (welche Beide aufhebt).

Ich danke Dir, Longin, mein treuer Freund,
Auch Dir, mein heißgeliebter Sohn. Dies ist
Ein schöner Augenblick, der manches Weh
Der Gegenwart in mildem Trost versüßt;
Er leuchte fort, der hellste Edelstein
Aus meiner Krone, in das Herrscherleben;
Aus dieser Krone, die ich nun für Dich,
Mein süßes Kind, auf meinem Haupt bewahre!
(Mit schwankender Stimme, welche nach u. nach fester wird).
Das Daseyn ist des Todes ew'ge Beute

Und vor dem Strengen schwebts in steter Flucht;
Wer konnte auch den Odenath beschützen,
Daß ihn die böse Stunde nicht ereilt?
Da es der Götter Wille nun gewesen,
Er solle treten aus dem Wirkungskreise,
Den er zu überschaun nicht mehr vermocht,
So laßt uns den Unsterblichen es danken,
Daß sie ihn jetzt gerufen, wo sein Leben
Dem Leben von Millionen Unglück drohte.
Drum weine ferner nicht, mein theurer Sohn,
Jetzt ist das Leid des Landes nur Dein eignes,
Und seine Lust die Saat zu Deiner Freude.
Mich ruft das Schicksal in den blut'gen Kampf,
Dort soll mein Schwerdt das lock're Band zerschneiden,
Das schon der Römer um Palmira schlingt. —
Der Kampf beginnt, die Kette fällt und wieder
Erblüht der kaum gewelkte Lorbeerkranz.

Herennian.

Gewähre mir die oft versagte Bitte:

O, nimm mich mit Dir in die wilde Schlacht!
Mein Arm ist stark, leicht schwinget er das Schwerdt,
Und in mir drångts nach Ruhm im Waffenkampf.
An Deiner Seite laß mich fechten, laß
Mein Schild vor jedem Feindesstreich Dich decken,
Wie einst das Deine meinen Vater schůtzte.

Zenobia (schmerzlich für sich).

Hab' ich auch seinen Vater so geschůtzt?

(laut).

O nein, mein holder Knabe! Nein, Du bleibst!
Verschieden haben die Unsterblichen
Der Himmelsgaben Fůlle ausgetheilt.
Dir schenkten sie die sůße Kunst des Sanges,
Die nur im Frieden ihre Knospen treibt!
Wie kônnt' ich selbst im Kampf den Muth bewahren,
Wie kônnt' ich kalten Blicks die Schaaren ordnen,
Wůßt' ich auch Dich bedroht von der Gefahr!
Dann würde jeder Pfeil nach Deiner Brust,
Dann würde jedes Schwerdt nach Deinem Herzen

Und jeder Speer nach Deinem Leben zielen.
Du bleibst! Und wenn ich siegreich dann zurück
In meines Hauses öde Stille kehre,
Dann lässest Du die holde Leier tönen,
Und scheuchst mit Liedeslaut die blut'gen Bilder,
Die aus der Schlacht die Seele heimgebracht.

Stimmen von Außen.

Heil der Zenobia!

Zenobia.

Was ist —

Stimmen von Außen.

Heil! Heil!

Longin.

Des Volkes Jubelruf, der Dich begrüßt!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Mäon. Hauptleute. Krieger. Volk.

(Die Krieger und das Volk nehmen die beiden Seiten und den Hintergrund ein. Mäon tritt mit den Hauptleuten vor).

Mäon.

Erledigt ist der Thron. Dich ruft das Volk,
O Königin, zum hohen Herrscheramte!
Nur Dir allein, die tief im Quell der Weisheit
Geschöpft, die selber aus der Sonnengluth
Des unbesiegten Muthes Kraft gesaugt,
Dir nur allein gebührt des Orients Krone.
Dich kennt das Volk, das Du beherrschen sollst:
Du hast, was Herrliches der Frieden bringt
In seines Wohlstands Blüthe mild erstrebt;
Du kettetest den Sieg an seine Kämpfe,
Du warst sein Hort in jeglicher Gefahr.

So hat sich Dankbarkeit für solche Huld
Dem innigen Vertrauen fest gesellt,
Und jedes Herz und jede Lippe ruft:
Heil unsrer Königin Zenobia!

Alle.

Heil unsrer Kön'gin! Heil Zenobia!

Mäon.

Und daß Du nimmer dulden wirst die Schmach
Vom abendländ'schen Fremdling uns geboten,
Das weiß das Volk, das wissen Deine Treuen.
Schon ist das Schwerdt gezückt, die Krieger jauchzen,
Die Schaaren ordnen sich von selbst zum Kampf —
Und sicher ist der Sieg: Du führst uns an!
Kein Bund mit Rom! Krieg dem Tirannen! Krieg!

Die Hauptleute.

Kein Bund mit Rom!

Die Krieger.

Krieg dem Tirannen!

Das Volk.

Krieg!

Zenobia.

Des Volkes Ruf sey mir der Götter Stimme!
So nehm' ich denn mit unbeschränktem Muthe
Die unbeschränkte Macht des Thrones an.
Ihr habt das Wort gesagt: Krieg ist die Losung,
Und Blut bezeichnet schon die ersten Schritte
Auf dieser neu betretnen Herrscherbahn.
Das habt nicht Ihr, nicht mein Geist hat's entschieden,
Das ew'ge Schicksal lenkt es selber so.
Wo Persiens reiche Flur im Gold erglänzt,
Trug ich Palmira's Siegeszeichen hin;
Dort, wo einst meine Ahnen stolz geherrscht,
Der Ptolemäer großer Heldenstamm,
Am Strand des Nils erhob sich Euer Ruhm

Im Kampf mit den entarteten Egyptern;
Roms altes Joch hat Euer Muth vernichtet —
Und Freiheit gründete Palmiras Glück!
Da spinnt der Abendländer neue Fäden
Im heimlichen Gewebe des Betrugs
Und will in ihnen Eure Freiheit fangen;
Er schickt Gesandte, doch nicht friedlich, wie
Sich's ziemt, o, nein! Von Heeresmacht begleitet,
Daß sie, wenn wir den falschen Bund nicht willig
Im feigen Knechtessinne schließen möchten,
Ihn mit den Waffen in der Hand erzwingen.
Sie sollen uns zum Kampf gerüstet finden,
Sie sollen schauen, wie ein freies Volk
Den wohl errungnen Lorbeer tränkt mit Blut,
Daß er in aller Herrlichkeit entsprieße;
Sie sollen fühlen, welche Todeswunden
Die Löwin, die gereizte, schlägt, wenn ihr
Der Feind das heißgeliebte Kind versehrt.
Ja! hört es Alle, die Ihr mich umgebt,
Gefährten mir in mancher wilden Schlacht:

Hab' ich das übermüth'ge Rom bekämpft,
Hab' ich dies Reich in stolzer Sicherheit
Gegründet für Jahrhunderte, daß sich
Kein Feind zu seiner mächt'gen Gränze wagt,
Dann heft' ich fest auf dieses Jünglings Haupt
Die Krone, daß er Euch in sanfter Milde
Beherrsche, daß sein zartbesaitet Herz
Für Euer Wohl, für Euer Glück nur lebe —
Und ich bin Eure erste Bürgerin.
Doch sollten es die Schlachtengötter wollen,
Daß mich ein leicht Geschoß, ein scharfes Schwerdt
Schnell beigesellen den Unsterblichen,
Sollt' ich den theuern Sohn verlassen, eh'
Ich ihm der Krone Festigkeit errang:
O, dann bau' ich auf Euch, ihr werdet ihm
Mit Euerm Blut der Mutter Erbe bürgen;
Ihr seyd ihm treu zum Tod! Das schwört ihr mir?

Alle (außer Mäon).

Treu bis zum Tode!

Mäon (für sich).

Ha! Du kannst dich trügen!

Zenobia.

Nun bin ich stark für eine halbe Welt
Und Alles fällt dem Siegerlauf danieder;
Noch steh' ich nicht auf dem Gefild des Kampfs,
Doch in der Brust lebt der gewisse Sieg.

(Geräusch von Außen).

Stimmen.

Was will der Römer hier?

Andre.

Laßt ihn nicht ein!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Decius (tritt fast mit Gewalt vor).

Decius.

Wie? Ist es Sitte worden in Palmira,
Daß man des Gastfreunds heil'ge Sicherheit,
Daß man des Abgesandten Würde höhnt?

Zenobia.

Der Gastfreund, der vertrauungsvoll sich naht
Und unsrer Flur des Friedens Segen bringt,
Er sey willkommen in dem weiten Lande.
Doch wer von kriegerischer Macht begleitet
Ein schmachvoll Bündniß will erzwingen, der
Ist unser Feind.

Decius.

Dein Feind? O Königin,

Wie sehr verkennst Du mich! — Der schnelle Tod
Des Odenath wird, wie ich fürchten muß,
Des jungen Bundes Blüthenkeim ersticken.
Gib milderer Gesinnung Raum. Du bist
Jetzt Herrscherin; laß Deine schöne Hand
Das Band, in dem der Abend und der Morgen
Sich glänzend einigen, nur fester knüpfen.
Was schmückt auch holder wohl der Frauen Geist,
Was ehret mehr ihn, als des Friedens Pflege?

Zenobia.

So ist's! Und deshalb will ich meinem Reiche
Den Frieden fest begründen mit dem Schwerdt.

Decius.

Die Götter strafen ungerechten Krieg!

Zenobia.

So sind die Götter auf Palmiras Seite.
Noch Eins! Wirst Du noch, eh' die Sonne heute

In Westen ihren Stralenkranz begräbt,
Mit Deinen Schaaren Dich zur Rückkehr wenden
Und eilen, daß Dich dieses Landes Gränze
Vor der gerechten Wuth des Volkes wahrt:
Dann sey vergessen das Vergangene,
Dann will ich nicht gedenken mehr der Schmach,
Die Rom durch Dich zu bieten uns gewagt.
Doch trotzest Du auf Deine Heeresmacht,
Soll Blut die Farbe Deiner Thaten seyn,
Dann ruh' ich nicht — bei den Unsterblichen!
Ich ruhe nicht bis Rom mich triumphirend
Den Einzug halten sieht in seine Thore.
Nun ist Dir klar, welch' gifterfüllte Frucht
Die Saat, so Du für Rom hast ausgestreut,
Einst Deinem Vaterlande tragen kann.
Dir gilt der Fluch, Dir gilt der Mutter Klage,
Wenn Rom daniederstürzt, wenn Todesröcheln
Von seinen Trümmern auf zum Himmel steigt!

Decius (nach einer kurzen Pause).

Willst Du geheim Gehör mir wohl vergönnen?

(Zenobia gibt den Uebrigen ein Zeichen, daß sie sich in den Hintergrund ziehen sollen, welches auch geschieht).

Nicht ist es mir erlaubt, o Königin,
Was Du erheischest, willig zu vollbringen.
Denn ob ich auch dem Zorn des Kaisers trotze,
Ob auch die Heimath mich für manchen Dienst,
Nicht so gelohnt, daß ich ihr Dank verschulde,
So mahnt mich doch der Ehre Ruf im Innern.
Nur eine Stimme gibt's, die mächt'ger tönt,
Die unaufhaltsam aus dem Herzen quillt
Und jenes Wort im Geist verstummen heißt:
Die Liebe spricht ihr himmlisches Gebot.
Ja, Königin! Laut sey's gesagt vor Dir:
Ich liebe Dich!

Zenobia.

Ha, Uebermüthiger!

Decius.

Ich liebe Dich! Als ich vor Dich getreten,
Ahnt' ich noch nicht, wie ächte Frauenwürde,
Wie Frauenreiz mit Männermuth gepaart,
Im Glanze tiefen Wissens herrlich sey'n.
Jetzt ist mir dieses Dunkel licht geworden;
Dich sah' ich, Deinen Geist mußt' ich erkennen,
Bewundern Deines Muthes Götterfunken.

Zenobia (welche den Decius gefaßt und lauernd anblickt).

Zu welchem Zweck soll dies Geständniß führen?

Decius.

Dein Gatte Odenath ist todt. Wie er
Zum Acheron den Weg fand, das ist gleich
Und diese Brust bleibt meiner Zweifel Grab.
Was hält Dich ab, den neuen Bund zu schließen?
O, wähle mich zu Deines Ruhms Genossen!
Mein Heer, mir treu bewährt in mancher Schlacht,
Führ' ich Dir zu; vereinigt ziehen wir

Gen Rom, der Sieg ist uns gewiß und dann
Wird Deiner Seele heißer Durst gelöscht:
Roms Krone schmückt Dein schon gekröntes Haupt.

Zenobia.

Was gibt Dir Grund, so niedrig mich zu halten,
Daß Deine Lippe solchen Antrag wagt?
Nie hatt' ich mit Verräthern was gemein!
Und hast Du denn vergessen, daß ich Dich,
Wie jeden andern Römer ewig hasse?
Mußt Du mich auch, Dich noch verachten lehren?

Decius.

Ha, Stolze!

Zenobia.

Nimmer soll mit Hinterlist
Den Siegespfad zu Euerm Reiche zeigen,
Mein eignes Schwerdt wird ihn zu öffnen wissen.

Decius.

Du könntest irren! Schon folgt Aurelian
Mir auf dem Fuße —

Zenobia.

Ha! Da find' ich ja
Den ächten Römer in Dir wieder. Freundschaft
Und Bündniß heuchelt Euer Mund, wenn schon
Sich im Geheim die Heere feindlich nahn.
Es können fürder zwischen Dir und mir
Nur Waffen noch die blut'ge Rede führen;
Tief in der Seele widert mich das Wort,
Das Deiner Lippe gleißnerisch entfließt:
Drum laß es ruhn das eitle Zungenspiel!
Dich treff' ich in der Schlacht, dort sollst Du mir
Für den Verrath, den an dem kranken Gatten
Dein Rom geübt, die rechte Antwort geben.
Auch Deinen Kaiser fürcht' ich nicht! Er komme,
Damit der Ost in seiner Schaaren Blut,
In seinem eigenen sich röther färbe!

Decius.

So wälz' ich jenen Fluch zurück auf Dich!
Ja, stolze Königin, die ihrem Hasse,
Dem unversöhnlichen nur fröhnet. Wenn
Palmira's Flammen auf zum Himmel schlagen,
Dann zehre diese Gluth Dein kaltes Herz!
Verschmäht von Dir werd' ich verzweifelt kämpfen,
Drum baue nicht zu fest auf Deinen Sieg.

Zenobia.

Glaubst Du: ich handle blos nach meinem Willen,
Nach dem Gebot der innren Leidenschaft?
Du irrst!

(Indem sie sich zum Hintergrunde wendet. Die Uebrigen treten in ihre frühere Stellung zurück).

Sagt! Was verlangt Ihr? Sprechet frei:
Bund mit den Römern oder Krieg?

Alle.

Den Krieg!

Zenobia (zu Decius).

Du hast's gehört! Jetzt eile zu den Deinen
Und ordne Deine Schaaren schnell zum Kampf;
Denn wie der Adler aus der Sonnenhöhe
Herniederstürzt auf die erkorne Beute,
So treff' ich Dich in dem Gewühl der Schlacht.

Decius.

Gerüstet werd' ich Deines Angriffs harr'n.
(Schnell ab).

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne Decius.

Zenobia (indem sie mit Longin und Herennian vortritt).

Du wahrst indessen mir den theuern Sohn,
Daß ihn sein Muth nicht zu Gefahren reißt!

Longin.

Nicht sichrer ruht er in dem Arm der Mutter.

Herennian.

O, Mutter, laß mich mit Dir ziehn. Es ruft
Unwiderstehlich aus der Brust mich hin.
Da malt der Ruhm, durch muth'ge That erkämpft,
So herrlich sich in seinem Götterglanze,
Und übermächtig lockt die goldne Frucht.
O laß mich mit! Hier ists so todt und still,
Wenn Deine Gegenwart in süßer Milde
Nicht meinen Tag belebt. Versagst Du auch
Der Hand des Jünglings das gewicht'ge Schwerdt,
So laß sein Lied das Heer zum Kampf begeistern,
Wie jener griech'sche Sänger einst gethan.

Zenobia.

Hier bleibt mit Dir mein bessres Selbst zurück,
Das nicht der Sturm der Schlacht verletzen darf.

(Außerhalb der Scene erklingen die Töne der Tuba in rufender Weise).

Zenobia (zu Allen).

Hört Ihrs! Da ruft es mit metallnen Zungen

In heitern Klängen zu dem blut'gen Kampf.
Es gilt das Wohl des Vaterlands, das Glück
Des Lebens und der ungebeugten Freiheit.

(Niederknieend).

Blickt gnädig nieder, Ihr Unsterblichen,
Schenkt Eure Hülfe der gerechten Sache

(Mit bebender Stimme).

Und rechnet nicht, was Einzelne verbrochen
Dem Ganzen an!

(Sie steht auf und zieht ihr Schwerdt).

Hinaus! Dort winkt der Ruhm,
Dort glänzt der Siegeskranz. Sieg oder Tod!

(Sie eilt zum Hintergrunde, Herennian und Longin mit ihr).

Herennian.

Die Götter wahren Dich!

Alle.

Sieg oder Tod!

(Lebendiges Getümmel).

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Longin. Herennian aus dem Hintergrunde.

Herennian.

O, blut'ger Gräul der Schlacht! — Noch schwankt der Sieg:
Mit gleicher Gunst hält das Geschick die Wage
Und keine Schale sinkt. O, meine Mutter,
Dich mögen die Unsterblichen beschützen,
Daß jedes Schwerdt, so Deinem Leben droht,
Daß jeder Pfeil, der auf Dich abgeschossen,
Zur Blüthe wird in Deinem Siegeskranze!

Longin.

Die Sonne sieht heut einen finstern Tag.
Wie sie ihn gern auch wohl erleuchten möchte,

Wie gern sie mit dem unbeflecktem Glanze
Des Tod's, des Blutes Dunkel auch erhellte,
Es will ihr nicht gelingen. Die Dämonen
Sie wirken feindlich in den Menschen fort
Und stürzen in die Finsterniß den Geist,
Um Menschen durch die Gleichen zu vertilgen:
Das ist die Erdenmacht, die sie gewebt,
In welcher Blut den Glanz der Sonne scheucht.

Herennian.

Wohl hatte meine hohe Mutter Recht!
Nicht Jeglichem ist es vergönnet, stark
Zu stehn, vom wilden Sturm der Schlacht umrauscht.
Es sandte wohl das Herz den Blick des Auges,
Daß er sich achtsam auf die Mutter wende,
Sie zu begleiten in die Kampfgefahr;
Da aber drang das gräßliche Geschrei
Der Sterbenden durchs Ohr zum Herzen nieder,
Daß es erbebte, und den Muth verlor,
Mein Auge schloß und mich von dannen trieb.

Nein! Wer dem süßen Ton der Leier horcht
Und gegen ihre Klänge die Gedanken
Des Innersten erschlossen und getauscht;
Wer in des Sonnengottes hellen Stralen
Auch seiner Lyra goldne Saiten sieht,
Und sie erbeben hört tief in der Seele;
Weß Herz selbst eine Saite worden ist,
Nur Liebe tönend gegen alle Wesen,
Der taugt nicht dort, wo grauses Wehgeheul
Die zarten Saiten zu zerreißen droht.

Longin.

O möge stets Dein unbefleckt Gemüth
Dem Zauber süßen Saitenspieles lauschen!
Die Welt, die Amphion zuerst gegründet,
Die dann Homer mit hohem Heldenmuth,
Anakreon mit Freud' und Liebeslust,
Die Sappho einst mit Zärtlichkeit beseelt,
Sie bietet Dir den ew'gen Blüthengarten.
Da bändigt sich des Lebens wilder Strom

Zu einem Spiegel, der nur Freude glänzt,
Deß Wellen im Gesang vorüberrauschen;
Da wird ein jeder Sturm zu mildem Hauch
Und bringt im süßen Dufte zarte Klänge;
Die Sonne, die zu diesem Garten glänzt,
Wird nie von schwarzer Wolken Zug verdunkelt
Und rein bleibt ihrer Stralen Harmonie;
Der Sterne Silberschein ist zartes Lächeln
Und weckt ein solches leicht in Deiner Seele,
Das in der Lieder Wohllaut sich entringt.
O lebe fort und fort, mein theurer Sohn,
In dieser Welt und laß von Außen nimmer
Des Lebens Mislaut Deinen Sang verstimmen.

Herennian.

Ich soll einst herrschen! O, mein weiser Freund,
Wie kann ich herrschen nur von Lieben trennen?
Ja! Alles was mir naht, umfass' ich liebend,
Und meine Liebe soll in jedem Herzen,

Ich hoff' es, einst so mächtig wiederklingen,
Daß sie die Stelle des Gebots vertritt.

Longin.

Die Liebe ist des Lebens zarte Blume,
Doch ohne Dornen gibt es keine Rose!

Herennian.

Wie? Kann das geist'ge Götterkind betrügen?

Longin.

Von Menschen wird das Göttliche befleckt.

Herennian.

Ist's nicht erhaben über Erdenmacht?

Longin.

Hier unten trägt's des Lebens schwere Fesseln.

Herennian.

Dort aber, dort?

Longin.

Dort geht der Tag ihm auf
In seinem ungetrübten Sonnenglanze.
Dort ist die Lieb' ein Mittelpunkt, in dem
Sich aller Götter Herrliches vereint
Und, wie es Plato ahnte, wie es mir
So fest im Busen steht, der Götter Gott!

Herennian.

Auch meine Liebe ist dort angebaut!
Sie schickt die Thränen um den theuern Vater,
Der den Unsterblichen jetzt zugehört,
Als ihren treuen Boten oft hinauf.
Sie ruft der Sonne ihre Klage zu,
Auf daß ihr mächtig Licht sie weiter trage;
Sie flüstert ihre Sehnsucht in die Sterne,

Daß sie ihr Trost in milden Stralen senden.

(Entfernter Siegesmarsch).

Ha! welche Töne?

Longin.

Das sind Siegesklänge!

Herennian.

Die Mutter kehrt zurück.

Longin.

Der Feind entfloh!

Herennian.

Das Vaterland ist frei!

Longin.

Das Recht bewahrt.

Herennian (begeistert).

Ja! es entrang sich aus Himmelsgefilden
Freundlich die Göttin des Sieges herab;
Wo in dem Dunkel umgrüneter Haine
Daphne, die Flücht'ge, zum Lorbeer einst ward,
Sank sie hernieder und brach von dem Strauche
Jugendlich-kräftig entsprießendes Laub.
Dann flog sie weiter zu blutigen Ebnen,
Sah dort die Freundin vom Kampfe umstrickt.
Lächelt ihr liebreich und streute den Lorbeer
Hin auf das Haupt, das sie immer bekränzt.
Und vor dem Glanze aus göttlicher Gabe
Und vor dem Blicke der mächtigen Frau,
Sanken die Feinde wie Halme zum Grunde,
Welche das Messer des Schnitters erfaßt.
Liebliche Göttin, o wandle den Lorbeer
Nun in die friedliche Palme auch um!
Liebliche Göttin, vermäle dem Siege
Nun auch der Eintracht rein stralendes Glück!

(Der Marsch ist näher gekommen. Siegsgeschrei).

Sie naht! Sie naht! Longin, auf, ihr entgegen!
Die Mutter winkt! Sie sehnt sich zu dem Kind!
Nach blut'gem Kampfesspiel soll ihr das Herz
Den reichen Schatz der zarten Liebe bieten.

(Beyde ab).

Zweite Scene.

Marsch. Palmirenische Krieger. Gefangene Römer. Zenobia auf dem Siegeswagen mit Herennian. Máon. Krieger. Volk. Longin. Alles ordnet sich zu den Seiten und im Hintergrunde.

Krieger und Volk.

Triumph! Zenobia, der Siegrin, Heil!

Longin.

Der Retterin des Vaterlandes Heil!

Alle.

Heil!

Mäon.

Ihr gebührt Triumph!

Alle.

Triumph! Triumph!

Zenobia.

Nicht mir, den Göttern weihet Euern Dank!

(Sie steigt nebst Herennian von dem Siegeswagen).

Der Götter Auge lenkt der Schlachten Loos,
Wo sie das Unrecht sehn, da senden sie
In ihren Blicken mächt'ge Blitze hin
Und schleudern in den Tod den Uebermüth'gen.

(Zu den Gefangenen).

Ihr habt's erprobt! Was trieb Euch tollkühn her,
Die Rache dieses Landes aufzuregen?
Hat nicht der Götter Hand Euch reiche Gaben

In Euren eignen Gränzen ausgestreut?
Und wird nicht dadurch, daß Ihr sie verschmäht,
Der Zorn der Himmlischen von Euch gereizt?
Feig hatte Euer Feldherr Euch verlassen,
So daß ihn kaum mein Blick von Fern gewahrt;
Ihr, feig wie er, Ihr wußtet nicht zu sterben,
Der Knechtschaft Schmach durch Tod nicht zu entgehn!

(Zu einigen ihrer Krieger).

Führt sie hinweg! Vertheilt sie unter's Volk;
Sie mögen Sklaven seyn, wie sie gewollt.

(Die Gefangenen werden abgeführt).

Herennian.

Willkommen, o Mutter, am Busen des Sohnes!
Willkommen, o Siegrin, dem freudigen Volk!
Dir lachen die Herzen, Dich preiset der Jubel,
Der über die Lippen von Tausenden wallt.
Wohl schwankte mein Geist zwischen Fürchten und Hoffen,

Da er in dem Sturme des Kampfs Dich gewußt,
Wohl drang in das Auge die Perle des Herzens,
So daß es nur trübe zum Himmel geblickt;
Denn hätte aus seinen tief nächtigen Klüften
Der Typhon mit tödtender Hand Dich erfaßt,
Gerissen Dich seine Gewalt aus dem Leben,
Dein freundliches Bild meiner Liebe entwandt:
O dann wär die Blume des Daseyns gefallen,
Die jetzt in der Liebe zu Dir nur noch blüht.
Ach! Ward doch der Vater schon von mir gerufen,
Und steht doch noch offen die Wunde des Herzens —

Zenobia (betroffen).

Genug, mein Sohn!

Herennian (fortfahrend).

Ich dank' Euch, ihr hohen unsterblichen Götter!
Bekränzet mit ewiger Jugend die Mutter,
Verwebt in den Kranz, was ihr Glückliches sendet
Aus Himmelsgefilden ins Leben herab.

Beglückt in der Mutter den flehenden Sohn
Und Du, süße Mutter, laß' mir Deine Liebe!

(Er umfängt sie).

Zenobia.

Wenn sich die Sonne von dem Himmel löste,
Wenn seine Sterne bleichend niedersänken
Und Nacht die Dämm'rung und den Tag verscheuchte,
Dann pflanzte ich die Liebe, die zu Dir
In meinem Herzen wohnt, hinauf zum Himmel
Und heller als die Sonne gäb' sie Dir
Den ungetrübten holden Frühlingstag,
Und milder als die Sterne gäb' sie Dir
Die sanfte Nacht, des Herzens stille Freundin.
Ich weiß es nicht, warum ein innrer Ruf
Mich stets zu zwei entfernten Polen treibt:
Und alles Streben nur nach ihnen lenkt!
Dich muß ich lieben mit der süßen Gluth,
Die eine Mutter Göttern ähnlich macht,

Den Glanz des Ruhmes mit der heißen Flamme,

(Im Innersten ergriffen).

Aus der sich oft die That der Unterwelt,
Die schwarze Nacht der Zukunft sich erzeugt
So gleichet diese Brust nun dem Vulkan,
Auf dessen einer Seite mild die Rebe,
Das Gold der Frücht' empor in Fülle strebt,
Indem sich auf der andern eine Oede
Im todten Graus dem scheuen Blicke zeigt,
Wo die Verwüstung ihren Scepter schwingt.
Wenn einst die Gluth sich selbst zu todt gebrannt,
Wenn die Vernichtungskraft im Innern starb,
Dann wird zu allen Seiten süße Liebe
Empor ins Leben Himmelsfrüchte treiben.

Mäon (nähert sich der Königin).

Es ist schon Aurelian, der Römer Kaiser,
Mit einem Heer im Anzug. Einstimmig
Wird dies von den Gefangnen ausgesagt.
Was soll geschehn? Willst Du, daß wir entgegen

Mit aller Kriegesmacht, die wir in Eil
Versammeln können, seinen Schaaren ziehn,
Dem Glück vertrauend, das uns lächelt? Oder
Scheint Dir es besser, hier ihn zu erwarten,
Wo hinter starken Mauern unsre Wehr
Dem Feinde doppelt kann gefährlich werden,
Bis die entfernten Heere zu uns stoßen?
Sprich, Königin! Es wird dein weiser Rath
Am Sichersten zum Heil des Landes führen.

Zenobia.

Vor Allem anderen gebietet uns
Der Pflichten heiligste, den Ueberresten
Des Odenath zu weihn die letzte Ehre.
Sein Schatten möchte zürnen, möchte uns
Der Götter mächt'ge Huld in Groll verkehren,
Wenn wir der Hülle nicht den Frieden gäben!
Drum ruhe jeder rauhe Ton der Waffen,
Die Stadt sey nur ein weites Trauerfeld.
Laßt düstre Opfer auf zum Himmel rauchen,

Dem Todten zu gewinnen seine Gunst.
Ich selbst erbaue ihm an dieser Stätte
Das letzte Prunkgerüst, den stillen Thron,
Wo Königsschmuck und Herrschermacht den Abschied
Vom sturmbewegten Leben friedlich feiern.
Indessen eilen Boten fort und rufen
Die treuen Bundsgenossen uns herbei.
Die Medier drückt schon längst der Römer Joch,
Die Perser harren nur des Augenblicks,
Den alten Kampf furchtbarer zu erneuen;
Was noch von unsern Schaaren in entfernten
Provinzen steht, rückt her in gleicher Eil:
Dann, Aurelian, dann soll Dein stolz Gelüst
Vor der gerechten Sache niederfallen,
Dann zittre, Rom! Dann kommt Zenobia.
O, wie mich der Gedanke hoch erfüllt,
Den Fuß zu setzen auf den stolzen Nacken
Des nie gebeugten Roms!

Herennian.

O, meine Mutter,
Laß Dir genügen unser schönes Land
Und meine Liebe! Soll ich ewig denn
Nur zittern um Dein Leben, wenn Du kühn
Dich in den wilden Sturm der Schlachten wirfst?

Zenobia.

Auf keinem Haupte ist die Krone fest,
Kein Eigenthum des Einzelnen ist sicher,
So lange Rom noch steht. Drum falle Rom!
Zeig Dich dem Volke, Du mein theurer Sohn;
Hinaus! Laß seinen Jubel Dich begrüßen.
Du bist sein Herrscher einst, darum sey jetzt
Schon seine Lust. Longin begleitet Dich.

(Zu den Kriegern).

In Euch hab' ich die tapfern Kampfgenossen,
Von mir erprobt in mancher harten Schlacht,
Die treuen Freunde wieder gern erkannt,
Legt jetzt die Waffen hin. Bereitet Euch

Zur Trauer. Für den ehrenvollen Lohn
Bürgt Euch Zenobia.

Krieger.

Der Kön'gin Heil!

Andere.

Triumph!

(Alle ab außer Zenobia und Mäon).

Dritte Scene.

Zenobia. Mäon im Hintergrunde, ohne von ihr gesehn zu werden.

Zenobia.

Triumph! Allein um welchen Preis?
Erst mußt ich über jenes theure Gut
Des Herzens, die Gewohnheit alter Liebe,
Tief eingewurzelt durch verjährten Bund,

Den Sieg erringen und sie hart verstoßen,
Um auf der Bahn des Mordes weiter dann
Zu dem Triumphe kühn emporzusteigen!
Mord! — Ha! wie dieses Wort, der Lipp' entbebt,
Die Seel' im ungeheuern Krampf erfaßt! —
Ich sollte zittern vor dem flücht'gen Laut
Des Wortes? Ich? Ich, die auf dem Gefild'
Des Kampfes unempfindlich an dem Jammer
Der Sterbenden vorüberging und kalt
Das Schwerdt gestoßen in des Feindes Brust,
Ich — zittern? — Ach! Das ist ein Andres. Dort
Im Kampfe stellt der Mensch dem Menschen sich
Genüber und ergibt sich drein, den Tod
Zu finden, wie er auch zu geben ihn
Bereitet ist. — Der Mörder aber schleicht
Auf unbewachtem Pfad dem Opfer nach
Und stößt es hintrücks nieder in den Abgrund.
Der Mörder hört wohl nicht die Klagetöne
Von Außen dann, allein dafür rächt sich
Die That und läßt aus seinem eignen Innern

Den Mislaut schneidend in das Leben treten. —
Wie? Nannte nicht der Götter Schweigen, als
Ich zweifelnd sie gefragt, das Werk gerecht?
Sie ließen es geschehn, ob auch mein Wille
Nicht mehr so bösem Ziele nachgestrebt.
Weh mir! Weh mir! hätt' ich sie misverstanden!
Die Ahnung rauschte mir im Sturm der Schlacht
Entgegen, als in jedem Jammerlaute
Des Odenathes Stimme mir erklang,
Als ich in den verzerrten Angesichtern
Der Todten seine Züge nur erkannt!
O, Täuschung, die aus tieffstem Seelengrunde
So still und so bedeutend zu uns spricht!
Da steht das Bild, fest und unwandelbar,
Da brüllt der Ton, der nie wird überschallt!
Ihr ew'gen Götter, reißt das Bild heraus,
Das, ob ich's auch verjage, stets kehrt wieder!
Befreit mich von dem wilden Schreckenslaut,
Betäubt mein Herz, daß es ihm nimmer lauscht!
O, seyd mir gnädig, ihr Unsterblichen!

Tief in der Brust muß ich vor jedem Andern
Bewahren, was so gern hervor sich drängte.
Jetzt zeige Dich, mein Muth! Das Schicksal ruft
Dich in die Schranken; hier wirst Du geprüft,
Hier zeige Dich in Deiner ganzen Macht,
Wie sie der Kampf mit Menschen nie verlangt;
Hier zeige Dich, hier sey der Sieger, hier:
Des Herzens Ruh als Preis Dir zu erringen!

Mäon (welcher sich genähert hat).

Zenobia!

Zenobia.

Wer spricht?

(bei Seite).

Ha! mein Genosse.

Er, der die Schlange in den Busen warf,
Die sich im Morde ihres Gifts entledigt
Und nun den Stachel nach mir selber kehrt.

Mäon.

Ist es vergönnt —

Zenobia.

Sprich, was ist Dein Begehren?

Mäon.

Du stehst nun auf dem Gipfel Deiner Wünsche!
Das Diadem bekränzt Dein Haupt; die Sonne
Der Herrschermacht wirft ihre weiten Stralen
In Deines Lebens ruhmdurchflochtne Bahn;
Besiegt sind Deine Feinde; niemand wagt,
Den Glanz, der Dich umleuchtet, noch zu trüben.
Der Eine, der den reichen Blüthenbaum
Des Ruhms zu fällen dachte, ist nicht mehr.

Zenobia (sich abwendend).

Nicht mahne mich daran.

Mäon.

Du Königin,

Hast nun erreicht, was auf der Erde Schönes,
Was Herrliches im bunten Reich des Lebens
Gefunden wird! Wie fern von Dir, wie dunkel
Steht aber Mäon, Dein bewährter Freund!
Kaum darf er lichtscheu aus entlegnem Winkel
Den Blick zu Deinem Sonnenglanze heben,
Darf kaum mit leisem Wort den Freundesrath
Zu Deinem Wohlergehn der blöden Lippe
Entschlüpfen lassen! (Er hält inne).

Zenobia.

Weiter sprich!

(Für sich).

Wohin

Führt das?

Mäon.

O schautest Du in meine Brust

Und läsest, wie in ew'ger Flammenschrift
Die Schwüre der Anhänglichkeit und Treue
Dort fest gegründet stehn, Du würdest gern
In Milde aus dem Staube mich erheben,
Daß ich dann kühn durch selbstständige That
Das mächtige Gefühl des tiefsten Innern
Der Welt in seiner ganzen Kraft entfalte;
Daß ich dann zeige, wie mein ganzes Seyn
Nur Dir, o Königin, gewidmet ist.

Zenobia.

Noch faß' ich nicht, was Deine Rede deutet!
Du ständest fern von mir, sagst Du? Und bist
Durch ein Verbrechen doch so fest an mich
Gekettet, daß mich diese Kette drückt?
Du wärst im Dunkel! Bist Du nicht nach mir
Der Mächtigste in diesem weiten Reiche?

Mäon.

Nach Dir! Das ist es grad. Allein wo Du

Die hohe ungetrübte Sonne stralst,
Da muß ein jedes Licht, das nach Dir steht,
Versinken in sein unbedeutend Nichts;
Nur mit Dir, nur an Deiner Seite kann
Måon die rechte Stelle finden, welche
Der ächtbewährten Treue wohl gebührt.
Ja! Du mußt mich zu Deiner Höh' erheben.
Hab' ich doch selbst auf diesen Glanzespunkt
Durch eine kühne Handlung Dich gestellt.
Jetzt fodr' ich meinen Lohn, jetzt will ich erndten
Die Frucht aus meines Wagstücks schwarzer Saat.
Dein Gatte muß ich seyn, soll ich dem Dunkel
Zum Licht entsteigen, wie es mir geziemt.

Zenobia (zurückschaudernd).

Ha! Du, der Mörder meines Gatten — Du —

Måon.

Bin ich mehr Mörder, als Du Mörderin?

Zenobia.

Hinweg!

Máon.

Erst will ich Antwort auf die Frage.
Ich hab' ein gült'ges Recht auf Deine Hand;
Du selbst mit dem Befehl zum Gattenmorde
Hast es mir eingeräumt; ich hab's verdient
Durch den Gehorsam, den ich Dir gezeigt.
Steh mir jetzt Rede: willst Du Dich entschließen
Den Thron mit mir zu theilen? Kön'gin, sprich!

Zenobia.

Wohl weiß ich, daß ein mitternächtig Band
Uns zwei umschlingt. Drum aber taugen wir
Vereint nicht an das helle Licht des Tages.
Da möchte uns die Hülle leicht entfallen
Und man uns sehn in unsrer Schreckgestalt.
Wie kommt es auch, daß Du so heftig mich
Bedrängst? Verwegener, wie wagst Du kühn

In der Art mit Zenobien zu sprechen?
Hast Du vielleicht geträumt, Du hieltest mich
So fest und sicher an des Frevels Kette,
Daß ich Dir zu entgehen nicht vermag?
Du irrst! Der Leu zerreißet wild die Schranken
Und wirft den strengen Wärter in den Staub.
Ha! wenn Du auch vor allem Volke mich
Des Gattenmordes zeihst, wenn Du beschwörst,
Daß Du die Wahrheit sagst, so kann ein Wort,
Ein Wort von mir zum Lügener Dich machen
Und Dich zerreißt das Volk in seiner Wuth.

Mäon.

Es steht dahin, ob wohl des Volkes Eifer
So schnell und willig Deinem Wunsche diente;
Ob nicht zuvor der Körper Odenaths
Den gült'gen Aufschluß geben müßte!

Zenobia.

Ha!

Mäon.

Dann wär nicht Mäon der Verbrecher, nein!
Was ging ihn auch der todte König an?
Du aber warst ihm Gattin, warest ihm
Durch manches heil'ge Pfand, im Lauf der Jahre
Empfangen und geboten, schwer verpflichtet:
Und dennoch sprachst Du den Befehl des Mord's!

Zenobia.

Die Aerzte hatten ihn schon aufgegeben:
Das Opfer ward dem Vaterland gebracht!

Mäon.

Die Liebe zu dem Land entschuldigt mich,
Mich, Königin, doch nimmer Dein Gebot.
Noch einmal sey's gesagt: Du warst ihm Gattin,
Dir war es Pflicht, vor jedem rauhen Hauch
Des Nords ihn zu bewahren, jeden Feind
Zu scheuchen von des Kranken Schlummerstätte;
Du mußtest wachen ob der kleinen Sorgen,

Die seines Daseyns Ruhe trüben konnten
Und wenn der Mord ihm nahte, mußtest Du
Das eigne Leben für das seine opfern!

Zenobia.

Wie? Du, der mich zu solcher That gereizt,
Der sie vollbracht, Du wagst den Zahn der Reue
Zu schärfen in der schmerzdurchbohrten Brust?

Mäon.

Auf ewig soll der düstre Laut verstummen,
Den diese That in das Gedächtniß ruft,
Ergibst Du Dich dem Wunsch des Freundes!

Zenobia (mit einer Bewegung des Abscheus).

Nimmer!

Mäon.

Steht dieser Wille fest?

Zenobia.

Unwandelbar!

Mäon.

So wisse denn, was Dir verborgen blieb.
Falsch wurdest Du von mir berichtet, da
Ich Dir die Nachricht von dem nahen Tode
Des Odenath gebracht. Frag' nur die Aerzte:
Sie gaben Hoffnung, sie versicherten
Nur kurze Frist noch könne dieses Uebel
Bestehn und kräft'ger werde Odenath
An Geist und Körper als zuvor dann blühn;
Auch äußerte der König, eh' er noch
Des Giftes Folgen spürte im Vertrauen:
Der Bund mit Rom sey noch nicht abgeschlossen,
Leicht könne sich der sichre Feind betrügen
Und Schande statt geträumter Schätze erndten.
Daß er Dir das verschwieg, war sein Verbrechen;
Du aber hast es reichlich ihm vergolten
Und ihn zum ewig Schweigenden gemacht.

Um Deinetwillen hab' ich nicht die That
Des Mords vollbracht. Das glaube nicht. Ich selbst,
Ich strebte nach dem Throne dieses Landes
Und wollte Dich als seine Mitgift nehmen;
Du machst grausam das Innre meiner Brust
Zur öden Wüste ungestillter Sehnsucht,
Drum räch' ich mich und träufle schärfres Gift
Dir in die offne Wunde Deines Herzens.

Zenobia.

Hört Ihr's, Ihr Götter? Hört Ihr das Geständniß
Des fürchterlichsten Frevels und es schmettern
Nicht Eure Donner den Verbrecher nieder?
Fluch Dir! Fluch Dir, daß Du mit solchen Schlingen
Die unbewachte Seele mir umstrickt!
Fluch Dir! Daß Du Dich solcher niedren That
Noch rühmst, um meine Qualen anzuhäufen!
Dir hab' ich mich vertrauet, Dir die Schwächen
Des Innern offenbart. Wer war mir näher
Als der verwandte Sprosse aus dem Blut

Der Ptolemäer? — Und so tückisch konntest
Du mich, die Blinde, leiten zu dem Abgrund?
Ha! nimmer sollst Du Dich des Werks erfreun!
Und wie das Gift, so Du in meine Seele
Gelegt, nun gräßlich schmerzend naget fort,
So schreit' ich weiter auf der düstren Bahn!
Doch hüte Dich, daß Du mir fürder nicht
Begegnest auf dem mordbefleckten Gange,
Denn leicht wohl könnte das Gelüst mich fassen,
In Deinem Blut des Gatten Tod zu sühnen.
Was ich gethan — die ew'gen Götter wissen's —
Ich meint' es wohl damit dem Vaterlande!
Du aber hast des Werkes reinem Sinn
Die Farbe Deiner Seele angelegt;
Nun steht es schwarz und ewig häßlich da,
Und wirft den trüben Schein auf meinen Geist;
Allein der Fluch, der Fluch, der jeden Mörder
Schwer, unabwendbar trifft, bleibt Dir allein.

(Sie geht ab).

Vierte Scene.

Mäon (allein).

Ich lache Deines Fluch's! Ha, Uebermüth'ge!
Du wagst's zu drohen! Dieses Pfeiles Spitze
Weiß ich zu Deiner eignen Brust zu kehren! —
Verschmäht! Verschmäht von ihr, von ihr! Dies
Wort
Sey tausendfach dem Geiste widerholt,
Daß ich die Rache nähre, daß ich sie
Zur Gluth anfache, die dann unaufhörlich
In scharfer Pein an ihrem Innern nagt.
Ich hätt' umsonst vorsichtig und geheim
Dem Meuchelmorde willig Hand geboten?
Ich hätte nur, damit sie stolzer sich
Auf ihrem Throne brüste, solche That
Verübt und müßte nun von Ferne schaun,
Wie herrlich dieses Zieles Sonne leuchte?
Du irrst! Du irrst! Bei allen dunkeln Mächten

Der Unterwelt, Du irrst! Dein Uebermuth
Soll schwer gezüchtigt werden. Mäon geht
Auf weiterm Umweg nur dem Ziel entgegen!
Ich will in ihrem Heiligsten sie foltern.
Des Kindes Liebe, die dies stolze Herz
Allein vermag zu sanftem Ton zu stimmen,
Kehr' ich in Abscheu. Ja! Der eigne Sohn
Soll sie verfluchen, soll der Rache dienen.
Der Knabe selbst, ein schwächlich schwankend Rohr,
Muß untergehn bei diesem wilden Sturme.
Hab' ich den Grund zu solchem Bau gelegt,
Daß er sich lustig in die Höh' erhebt
Und ihres Glückes Grabmal wird auf ewig,
Dann geh' ich schnell dem Aurelian entgegen,
Entdecke ihm, auf welche leichte Weise
Palmira zu erobern sey. Mir dürfte
Sein Dank gewähren, was mir undankbar
Zenobia versagt: Des Reiches Krone.
Dann zittre, Stolze! — Ha, Herennian!

(Er geht zur Seite).

Fünfte Scene.

Der Vorige. Herennian.

Herennian (vortretend).

Wie doch so schwer aus dem Menschengewühle
Sich auf die Seele sein Drängen mir legt!
Schüchtern zerrinnen die Worte der Liebe,
Die in Gefühlen den Busen durchströmt.
Bin ich allein — o! dann hebt sich die Wonne
Tief aus dem innersten Leben herauf,
Schlägt an die Saiten des zitternden Herzens,
Daß sie erbeben im freundlichen Klang!
Rinnet, ihr Klänge, in Wellen zusammen,
Bildet der Lieder hellrauschenden Strom,
Irdische Wahrheit sey göttliche Dichtung,
Göttliche Dichtung der Wahrheit Erguß!
Was ist das Leben? Strömender Zeitlauf,
Der zu dem Meere des Todes sich drängt.

Was ist der Tod? Ach! Die Stralen des Abends
Locken so lieblich ins himmlische Blau.
Himmlisches Blau! Bist Du Abglanz des Todes,
Deutest Du glänzend sein friedliches Reich,
O, dann erhebe in scheidenden Stralen
Milde den Geist deines Jünglings hinauf!

Mäon (tritt vor).

So bald schon meidest Du des Volkes Jubel.

Herennian.

Nicht laute Freude kann mir Freude geben:
Im Stillen pflück' ich mir die süße Blüthe.

Mäon.

Wem ist es unbekannt, daß Herennian
Von Göttern früh so hoch begünstigt wurde!
Ihm liegt im Herzen all das Herrliche,
Was die Natur, was uns das Leben birgt,
Was wir, wir andern, schwer und langsam nur

Durch geistig Sinnen spät erkennen dürfen,
Ein klarer Spiegel da. O, nimmer möge
Ein böser Geist, der leicht ins Leben tritt,
Der, nicht von Dir gewahrt, vielleicht schon da,
Den hellen Schein des Spiegels Dir verdunkeln!

Herennian.

Dein Wunsch ist gut, allein wer weiß, ob auch
Das, was Dir bös erscheint, mir also dünkt!
Es ziehen Schwäne durch den klaren See
Und Ringe bilden sich auf ihrer Bahn;
Der Schwan eilt weiter und ihn kümmert nicht,
Daß seiner Ringe Schmuck so bald verschwindet;
Ihm g'nügt die eigne Reinheit und er geht
In ihrem Glanz der Heimath stets entgegen.
So, scheint's mir, soll der Mensch auch leichten Kummer
Dem Schlimmen weihn und in des Herzens Reinheit
Still durch den Sturm des wilden Lebens ziehn.

Máon.

Doch wenn der Sturm das Schiff an Felsen wirft?

Herennian.

O dränge mich nicht mit so grausen Bildern;
Du mahnst mich an des Vaters schnellen Tod!
Ja! jener Augenblick, der mich von ihm
Getrennt, schien mir ein solcher heft'ger Sturm.

Máon.

Bald aber — mit Erstaunen muß ich's ahnen —
Ward dieser Sturm von Dir besänftigt. Warlich
Mit so viel zartem Sinn vereinigst Du
Auch Geistesstärke, die des Herzens Regung,
Ob sie gleich übermächtig von dem Schicksal
Hervorgerufen wird, zur Ruhe weist.

Herennian.

Nicht ist es das! O nein! Wohl bebet fort
Das Herz, ergriffen vom gewalt'gen Sturm!

Doch meiner hohen Mutter süße Liebe,
Ja! sie vermag der wildbewegten Seele
Den Frieden rückzugeben; sie allein
Kann das ersetzen, was mir unersetzlich
Geschienen.

Mäon.

Billig ist's, daß sie ersetzt!
Du liebst sie also sehr, die hohe Mutter?

Herennian.

Nicht liebevoller drängen Töne sich
Einander zur Vermälung süßen Wohllauts
Entgegen, als mein Herz sich zu dem ihren.

Mäon.

So will ich Dir denn ein Geheimniß sagen,
Das Deine Liebe furchtbar steigern soll!

Herennian.

Wie?

Mäon.

Deine hohe Mutter, die den Vater
So liebevoll Dir schon ersetzt — (hält inne).

Herennian.

Nun? weiter!

Mäon.

Sie war die Mörderin des Odenath.

Herennian (schreiend).

Mäon!

Mäon.

Du staunst! Du glaubst es nicht? O frage
Nur Deine Mutter selbst! Sag' ihr, Mäon
Hab' Dir's entdeckt! Sie läugnet's nicht, die Hohe!
Ja, Knabe! Bei dem Typhon! Noch ein Mal:
Zenobia war die Mördrin Deines Vaters!

(Mäon ab).

Sechste Scene.

Herennian.

Halt, Schrecklicher! — Nein, nein! Es kann nicht seyn!
Und dennoch — In der eignen Brust erhebt
Sich plötzlich gegen sie die Anklagstimme.
Die Mutter — Odenaths Bund mit den Römern —
Sein schneller Tod — O weiche von mir, Argwohn,
Vergifte nicht den Quell des reinsten Glücks! —
Ich will die Mutter unumwunden fragen
Und ihrer Antwort soll der Zweifel fliehn!
Es kann nicht seyn! Doch wär es, wär es wirklich,
Dann sind die Blüthen alle hingefallen,
Die noch das Daseyn herrlich ausgeschmückt,
Dann reißt des Herzens reingestimmte Saite
Und jeder süße Ton des Lebens stirbt.

(Er geht langsam ab).

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Im Hintergrunde der Katafalk des Odenath, schwarz und feuergelb behangen. Oben ein Bild der Sonne; an beiden Seiten brennen Fackeln.

Zenobia.

Zeigt schon so bald der Götter Rache sich,
Daß ich den hohen Willen misverstanden?
Noch ist die Leiche nicht der Gruft gegeben
Und feindlich kämpft bereits der Geist, der sie
Bewohnet mit dem meinigen und will
Den alten Muth, den festen Sinn zerstören.
Ich duld' es nicht! Sie sollen stark mich finden,
Stark bei dem Streit der innern Geistesmächte,
Stark in dem Kampfe, der von Außen stürmt!
Ha! mächtig flackert neu die Flamme auf,
Strömt in die Seele und ermuthigt sie,

Den Göttern selbst, den Ewigen, zu trotzen.
Du, wilde Gluth, Du leuchtest stark und klar!
Da muß sich auch die dunkle Nacht erhellen,
Die überlästig sich ins Leben drängt;
Da muß der Geist sich zu dem Höchsten schwingen,
Zu der Unsterblichkeit des ew'gen Ruhms! —
Ha! Aurelian: Du schlingst die starken Arme
Der Heeresmacht um diese Palmenstadt,
Doch juble nicht zu früh! Treu blieb der Muth
Noch meinem Geist und diesem Muthe blieb
Auch stets der Preis des Kampfs, der Sieg, getreu.

Zweite Scene.

Die Vorige. Ein Anführer der Leibwache, eine Pergamentrolle tragend.

Anführer.

Ein Römerbote war am äußern Thor
Und wollte Einlaß, doch da Du geboten
Ihn zu verweigern, ward er rückgesandt.

Zenobia.

Ganz Recht! Ich kenne diese Friedensboten!
Die Palme muß den Eintritt ihnen schaffen,
Doch ist der Friede nicht ihr wahres Ziel.
Sie spähen list'gen Blicks des Ortes Schwächen
Und suchen mit dem Spiel des falschen Worts,
Die Feigen in Verräther umzuwandeln.
Habt Ihr gefragt, was jener Bote wollte?

Anführer.

Dies Blatt ließ er zurück. Es sey ein Schreiben,
Des Kaisers Aurelian für Dich bestimmt.

(Er übergibt der Königin das Pergament).

Zenobia.

Wie steht das Heer des Feinds?

Anführer.

Im weiten Kreise.
Umgibt es rings die Stadt.

Zenobia.

Und seine Anzahl?

Anführer.

An fünfzigtausend Krieger mögen's seyn!

Zenobia.

Wir können nicht zur Schlacht im freien Felde
Der großen Uebermacht entgegenziehn,
Bis uns Entsatz durch äußre Hülfe wird;
So lange mag der Römer sich die Stirn
An unsrer Mauern festem Wall zerstoßen!
Sahst Du den Mäon?

Anführer.

Schon seit Stunden wird
Vergebens er gesucht.

Zenobia.

Das ist doch seltsam!

(Sie blickt in das Pergament).

Ha! Welcher Stolz! Bin ich denn überwunden?
Bin ich nicht Siegrin? Raucht doch noch das Feld
Vom Blut der Römer, die im Kampfe fielen;
Sind doch die Graseshalme noch gebeugt,
Die ihre Rosse fliehend niedertraten!
Noch immer dünken sie sich Herrn der Erde
Und meinen mit dem Hauche ihres Odems,
Mit flücht'gem Zug der frechen Hand die Welt,
Vom Aufgang bis zum Niedergang zu leiten!
Die Thörichten! Schnell rauscht die Zeit dahin
Und spühlt ihr Reich, so wie die Fluth den Sand
Vom lockern Ufer, zur Vernichtung fort.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Longin.

Zenobia.

Du kommst zum rechten Augenblicke! —

(Zu dem Anführer).

Du

Eil in die Stadt; verkündige dem Volk,
Die Zeit der Trauer sey jetzt ausgesetzt,
Es solle, wer die Waffen führen kann,
Die Mauern schützen helfen und von dort
Tod und Verderben auf die Feinde schleudern!
Beachte wohl, daß jede schwache Stelle
Nur mit bewährten Kriegern wird besetzt.
Ich selbst erscheine dort in kurzer Frist.

(Anführer ab).

Vierte Scene.

Zenobia. Longin.

Zenobia (indem sie dem Longin das Pergament zum Lesen gibt).

Da lies, mit welcher Frechheit Aurelian
Den Königinnen will Gesetze schreiben.
Ergeben soll ich mich! Den Schmuck der Krone
Dem Kaiser, meinem Herren, überliefern,
Da ich mich ihrer durch Verrätherei
Am Heere des Gesandten Decius
Unwerth gemacht! Das Leben wolle man
Mir schenken und noch überdem gestatten,
Daß ich ein Städtchen mir im Römerreiche
Zu fernerm stillen Leben auserwähle. —
Es ward noch nie auf gleiche Art die Ehre
Tief in den Staub getreten, wie es jetzt
Vom Aurelian geschehn! Drum will ich nicht

Mit Antwort seiner Schrift die Hand beflecken.
Doch einen Abgesandten will ich schicken,
Der tief in des Tirannen stolze Seele
Den Zorn geschmähter Königswürde schleudert.

Longin.

Laß mich, o Kön'gin, dieser Bote seyn!
Wohl ziemt's dem Freund der Weisheit, jenes Licht,
Das er im Anschaun unbefleckter Tugend,
In der Erkenntniß einer bessern Welt
Dem Geist gezündet, dort auch zu verbreiten,
Wo in der Nacht der wilden Tirannei
Kein Wiederschein des Götterglanzes leuchtet,
Aus dem die Liebe zu der Menschheit quillt.
Nicht mit den Waffen konnt' ich für Dich streiten:
Der Geist des Friedens in der Brust verbeut's;
Allein, was sich aus stiller Herzenstiefe,
Wo die Gefühle leicht erweckbar schlummern,
In Ehrfurcht ob der Größe Deines Geistes,
In langgenährter Dankbarkeit entringt,

Das soll im Blitz der Rede für Dich streiten,
Das soll dem Aurelian ein Bürge seyn
Von Deinem hohen Werthe, Königin!

Zenobia.

Du fürchtest nicht, mein Freund, —

Longin.

Ich fürchte nichts!
Der Tod ist unter Allem, was die Menschen
Von Qualen je ersonnen, stets das Aergste.
Wer nun das Leben bis zum tiefsten Grunde
In seinem eignen Wesen hat erkannt,
Wer fühlt, daß es der ird'sche Kerker ist,
Der von der Freiheit, von der göttlichen,
Die Seele trennt, der achtet nicht die Güter,
Die ihm die arme Erde bieten kann,
Für hoch genug, nur eine kleine Thräne
Zu weinen, wenn ihm dieser Reiz verschwindet,

Wenn ihm ein kurzer Schmerz das Reich der Freiheit,
Das er nur ewig hier geahnt, eröffnet.

Zenobia.

Du willst? Nun denn, es sey! Ich fühl' es tief,
Um wie unendlich höher jener Geist
Der Weisheit, der Dich führt, zu achten ist,
Als dieser Durst nach Ruhm, der Ehrgeiz, der
Mich an den Erdenglanz der Krone fesselt.
Allein gibt's nicht am Himmel selber Sterne,
Die eine Spanne Zeit durch mit den Stralen,
Die sie versenden, jeglich andres Licht
Zurück in unbemerktes Dunkel drängen
Und plötzlich dann ins todte Nichts versinken?
Trag' ich den Himmel nicht wie Du im Busen,
So denk' ich seinen Sternen doch zu gleichen
Und meiner Zeit ein Meteor zu leuchten.
Auch reicht der hohe Glanz des Ruhmes weiter,
Als jener Schein des ärmlichen Gestirns,
Denn, wenn schon längst der Körper Asche ward,

Wenn auf der Oberfläche unsrer Erde
Ein andres Volk und andre Sitten blühn,
Geschlechter auf Geschlechter schon gefolgt
Und der Verstand wohl ein Jahrtausend zählt,
Dann leuchtet aus der längstentschlafnen Vorzeit
Der Stral des Ruhms noch immer in das Leben
Und würket fort und fort auf kühne Geister.

Longin.

Wohl leuchtet er und würket fort und fort,
Wenn keine Uebelthat den Glanz verdunkelt!

Zenobia.

Was sprichst Du davon auch? Die Menschen können
Mich offen keines bösen Werkes zeihn.
Und fühl' ich in dem Dunkel des Geheims
Mich schuldig einer zweideutigen That,
So trag' ich schwer im Innern diese Last.
Mein Freund, wie wird nicht gut vermeinte Saat
Oft in den Boden eingelegt, daß sich

Aus ihr die schöne Blüthe, holde Frucht
Erhebe, und schon nagte in dem Korn
Ein gifterfüllter Wurm. Verdamme nicht,
Was ahnungsvoll Dein weiser Geist erkennt!
Hat Ruhmesdrang und heiße Kindesliebe,
Hat eines Frevlers schmälicher Verrath
Mich abgeführt auf die entlegne Bahn,
So wird vielleicht die Huld der Götter mir
Der Ruh verlaß'ne Stelle wieder zeigen,
Und sey's auch dort in ihrem stillen Reiche!
Bleib Du mir treu! Sey nicht von jenem Troß,
Der nur die That und nicht die Absicht wägt!

Longin.

Ich gehe, Dir die Treue zu bewähren.
Du weißt es, welcher blutige Tirann
Uns gegenüber steht! Ich fürcht ihn nicht!
Vielleicht daß ihn mein unerschrocken Wort,
Daß die Bewundrung ihn vor Deiner Größe
Zurück noch vor dem Waffenkampfe scheucht;

Vielleicht, daß ich ein gnügend Opfer falle,
Die Gottheit mit Palmira zu versöhnen!

Zenobia.

Nicht fürchte das! Ich habe den Gesandten
Im Decius geehrt. Auch Aurelian
Wird Deiner Würde hohen Schutz erkennen.
Doch sag' ihm, daß nur Tapferkeit allein
Im Kriege gültig Rede führen könne;
Es habe einst Cleopatra den Tod
Als Königin der Knechtschaft vorgezogen,
Und wenn das Schicksal mich so hart bedränge,
So würd' ich ihrem hohen Beispiel folgen;
Allein der Perser Beistand sey uns nah,
Der Sarazen bewaffne sich für uns,
Es zögen die Armenier schon heran:
Drum sey mir seine Uebermacht nicht furchtbar.
Will er uns kurzen Waffenstillstand gönnen
Des Odenathes Leiche zu bestatten,
So ist es gut, wo nicht so treffe ihn

Der Zorn des ruhelosen Schatten! Ha!
Er ist geflohn vor einer Räuberschaar,
Die ihn in Siriens Gefilden traf!
Wie will ich seinen Hochmuth niedertreten,
Der ihn verleitet mir, als wär er Herr
Meines Geschicks, so herbe Schmach zu bieten!
Leb' wohl, mein weiser Freund, wir sehn uns wieder!

(Zenobia ab).

Fünfte Scene.

Longin (allein).

Wir sähn uns wieder? Nein, o nein! So ruft
Tief aus dem Innern meines Genius Stimme,
Der das Gebot der hohen Götter bringt!
Nicht wieder kehrt, wen zu des Tigers Höle
Der Schritt geführt! — Die Menschen nennen's Tod
Was meiner harrt und alle Bitterkeit,
Von furchtsamen Gemüthern je erdacht,

Wird ängstlich in den flücht'gen Laut gelegt.
Ich grüße froh den Boten ew'ger Freiheit,
Der mich hinüber führt, hin in das Land,
Wo Socrates und Plato mich erwarten.
Was Ihr gelehrt, Ihr Göttlichen, ich hab's
Mit scharfem Blick erforscht uud habe dann
Das ächt Erkannte in den Grund der Seele
Gelegt, daß es der Geist in's Leben führe;
Jetzt soll's die letzte Handlung Euch bewähren!
Ihr blickt herab! — Ihr rufet mich hinauf!
Der Schüler wird bald Euer Bruder werden!

(Er bleibt in einer verzückten Stellung stehn).

Sechste Scene.

Der Vorige. Herennian.

Herennian (sanft und trübe).

Du sprichst wohl mit den Göttern?

Longin.

Ja! Mein Geist
War oben, wo die reinen Geister wohnen!
Dort ist es licht! Wer dort gelandet ist
Hat alle Dunkel, wie ein lästig Kleid,
Hinabgeworfen auf die trübe Erde;
Da drückt kein Schmerz mehr diese schwachen Glieder,
Daß sie, ein überladendes Gewicht,
Der Seele nicht die Lust der Freiheit gönnen;
Da müssen nicht Gefühle mehr in Worte
Sich hüllen, die doch nimmer ächt den Abglanz
Der Deutung wieder geben können. Nein!

Hell stralt, was wir empfinden, gleich der Sonne,
Und Geister einen sich im geist'gen Seyn!
Mein Sohn, wir trennen uns. Wer kann es wissen,
Ob wir uns wiedersehn —

Herennian.

Du, mich verlassen?

Longin.

Ich muß! Es sendet mich die Königin
Auf meinen Wunsch hinüber in das Lager
Des Aurelian. Dort will ich dem Tirannen
Ein Schreckensbild des eignen Innern zeigen!
Ja! Meine Stimme soll vom Orient
Bis zu dem Occident erklingen, soll
Nationen aus dem trägen Schlummer wecken,
In den sie unter'm Sclavenjoch gefallen,
Und sie aufrufen, muthig nach der Freiheit,
Der engen irdischen, zu ringen. Heil!
Heil mir! Wenn ich das kühn gesprochne Wort

Mit meinem Tod besiegeln kann, daß es
Dann herrlicher in Thaten vorwärts rauscht!

Herennian.

Auch Du mir sterben? Nein, o nein, mein Freund!
Was wird die Blume, die im Thale einsam,
Fern von der bunten Flur der andern steht,
Wenn ihr die Sonne, die sie mild genährt,
Auf ewig hinter Wolken sich verbirgt?
Vernichtung trifft sie nicht mit einem Male;
Das wäre süß! Die arme Blume welkt
In stiller Sehnsucht hin und stirbt so langsam,
Daß sie den Augenblick kaum noch bemerkt,
Der sie aus dem gequälten Seyn erlöst:
O, nein, mein Freund! Nicht wende Dich von mir,
Schon hat der Tod des Vaters dieses Herz
Zur Oede mir gemacht; wer weiß, wie nah
Mir noch die Mutter steht? — O, nimm mir nicht
Den letzten grünen Zweig verarmter Hoffnung!

Longin.

Dir bleibt ein süßer Trost! Greif in die Saiten
Und ruf den Ton hervor, daß er dem Geiste
Den Liebesgruß geschied'ner Freunde bringt.

Herennian.

Ach! Meiner Leier Saiten sind gesprungen
Bei'm Schreckenslaut, der in das Leben drang!

Longin.

Der Genius wohnt in Dir! Er ist unsterblich.

Herennian.

Kann er nicht zürnend weg das Antlitz wenden?

Longin.

Zur Liebe kehrt der Zorn des Göttlichen!

Herennian.

O, mög' er mich mit dieser Kraft beseelen,

Wenn die Entschleierung des Augenblicks
Das Gräßliche bewährt!

Longin.

Wir müssen scheiden!
Leb' wohl mein Sohn! O könnten Dir die Götter
Die schwere Prüfung sparen, die ich ahne!
Laß, wie auch furchtbar eines Todten Hand
Die Liebe zu der Mutter aus dem Herzen
Dir reißen wollte, nimmer dieses Gut,
Den höchsten Edelstein der jungen Zeit,
Der weit hinüberglänzt in's spätste Alter,
Dir rauben! Lebe wohl!

Herennian.

Ich habe Dich
Verstanden! Lebe wohl!

(Longin ab).

Siebente Scene.

Herennian (allein).

So wär es dann!
So wär es wirklich!! Noch will ich's nicht glauben.
Sie selbst soll mir des Zweifels dünnen Stab,
Auf den sich noch die schwache Hoffnung stützt,
Zerbrechen! Ja sie selbet soll dies Herz,
Das Herz des Sohnes der Verzweiflung öffnen.

Achte Scene.

Der Vorige. Zenobia.

Herennian (für sich).

Ha! meine Mutter! Götter, gebt mir Kraft!

Zenobia.

Laß mich an Deiner Brust, mein theures Kind,

Den süßen Trost der zarten Liebe schöpfen.
Ich weiß nicht, welche schauervolle Ahnung
Wie ein Gespenst des Abgrunds mich verfolgt!
Das nistet sich so tief ins Herz hinein,
Das zieht in trüber Wehmuth durch den Geist,
Das klammert sich an jeden Hochgedanken
So lästig an und reißet ihn gewichtig
Zu der erloschnen Gluth in's leere Nichts —
O, gibt's denn keine Macht die mich beschützt!
Bei Dir, bei Dir will ich mich wieder finden,
Beim holden Lichte Deiner Liebe will ich
Die Dunkelheit des Innern mir erhellen.
Komm an mein Herz! — Wie, Du bleibst kalt,
Du wendest
Dich von mir ab? — Was ist geschehen, sprich!

Herennian.

Ist es die Stimme eines Todten, die
Anklagend sich in Deiner Brust erhebt?

Zenobia (heftig und indem sie ihr Antlitz verhüllt).

Weh mir!

Herennian.

Du bebst zusammen? Ist es wahr?
Nein, nein! Ich glaube nicht den äußern Zeichen,
Ist doch der Himmel selber hell, wenn auch
Sein großes Auge uns die Wolken bergen!
Drum sag' es mir mit Worten, die der Seele
Aufrichtige Vertreter sollen seyn,
Sag' mir's — Doch nein! Noch nicht! Noch hab' ich ja
In Dir die reine fleckenlose Mutter!
Ein Augenblick vielleicht und gräßlich hebt
Sich eine Scheidewand wohl zwischen uns,
Und ich verliere Dich —

(Er spricht die letzten Worte langsam u. fällt in Nachdenken).

Zenobia.

Was sinnest Du?

Herennian.

Ich sinne, ob's nicht besser wäre, stets
Des grausen Zweifels Eisenlast zu tragen,
Als schuldbeladen die zu finden, welche
Mir über Alles theuer ist; doch, nein!
Hell muß es seyn, hell zwischen mir und Dir!
Denn seh' ich Dich im reinen Glanz der Unschuld
Wie sonst vor meinem freud'gen Blicke stehn,
Dann jauchzt auch meine Seele wieder froh
Empor im Jubellaut.

Zenobia (bei Seite).

O wär das noch!

Herennian.

Kann ich Dich aber — nicht wie vormals schauen —
Nicht mit der Krone, die aus dem Bewußtseyn
Des Herzens sich erhebt, den Geist zu schmücken;
Muß ich Dich sehn nun mit der irdischen,
Durch Schuld auf Deinem Haupt befestigten,

Beflecket mit dem Blut — o ew'ge Götter —

(Gefaßter).

Dann will ich alle meine Liebe sammeln,
Dann soll mir freudige Erinnerung
An schöne Tage der vergangnen Zeit
Auch die geschwächte Liebe reizend bilden,
Daß Du mir bleibst, daß ich Dich mir bewahre.

(Sich zutraulich der Zenobia nähernd).

Nicht wahr? Du ließest nicht den Vater tödten!

Zenobia (heftig bei Seite).

Verschlinge mich, du Abgrund unter mir!

Herennian.

O, Mutter, sprich: Du liessest ihn nicht tödten?

Zenobia.

Ja! Ja! Ich ließ ihn morden! Ja! Der Typhon
Hat seinen Boten zu mir ausgesandt,
Der mich umstrickt, der mich in seinen Ketten

Gerissen zu der mitternächt'gen That.
Ich rufe Euern Fluch auf dieses Haupt,
Ihr ew'gen Götter, auf die Mörderin
Des Gatten — Auf! Vernichtet mich —

Herennian.

Halt, ein!

Zenobia.

Ich wähnt', Euch zu ergründen! Straft den Frevel,
Duldet es nicht, daß sich die Sterbliche
Thörichten Stolzes voll erkühnen durfte,
In Euren ew'gen Rathschluß sich zu drängen,
Den sie doch nimmer richtig deuten konnte!
Ihr habt ja tausend mächtige Gewalten,
Den Frevler zu bestrafen schnell bereit;
Bewaffnet Euch mit Eures Blitzes Gluth,
Stürzt Eurer Wogen wilde Kraft auf mich,
Den Fels erschüttert in den tiefsten Festen,
Zertrümmert dieses Körpers schwachen Bau,

Daß seinen Staub die Sonnenstralen trinken,
Daß ihn die Macht der Stürme weit verwehe —
Hört mich! Vernichtet mich!

Herennian.

Nein! hört sie nicht!
Hört nicht, was der Verzweiflung Wahnsinn ruft!

Zenobia.

Noch halten sie den mächt'gen Zorn zurück!
Nun denn: Du weißt es jetzt, was ich gethan,
Die höchste Blüthe meines Lebens, welche
Die andern überglänzt, war Deine Liebe;
Sie ist dahin! Was thu' ich noch im Leben?
(Indem sie ihr Schwerdt dem Herennian reicht).
Nimm dieses Schwerdt! Durchbohre mir die Brust!

Herennian.

Ich will die Geisel der Erinnen nicht

An meine Ferse heften! Du hast schon
Die Unterird'schen gegen uns gereizt!

Zenobia.

O, nein! Nicht gegen Dich, mein süßes Kind!
Wie hätten sie die Macht, sich Dir zu nahn,
Deß ganzes Daseyn nur ein holder Klang,
Der Erde fremd, aus Himmelshöhen ist!

(Indem sie vor dem Herennian niederknieet).

Sieh mich vor Dir im Staube! Sieh! Die Mutter,
Die Königin, die stolze ruhmgekrönte,
Sie fleht vor Dir! O laß ihr Deine Liebe!
Und kannst Du nicht in seiner ganzen Fülle,
Wie ehedem des Herzens goldnen Brunnen
Vor mir ergießen, o! so gönne mir
Nur karge Stralen, daß die wilde Gluth
Der Rachegöttin nicht ob meinem Haupte
Zusammenschlägt.

Herennian.

Erhebe Dich!

Zenobia.

Nein! Nein!
Nicht eher steh' ich auf, nicht eher will ich
Dir in das heißgeliebte Antlitz schaun,
Nicht in des Auges ungetrübten Himmel,
Bist Du mir sagst, daß ich nicht ganz verarmt,
Die unaussprechlich Elende nicht bin!
O sprich! Laß nicht wie eine Bettlerin
Mich von Dir gehn. Bedenke, daß dies Herz,
Das stolze Herz, das sich so tief gebeugt,
Nicht länger leben kann, wenn Du es kalt
Und unbefriedigt von Dir stößest, denk',
Daß Ruhmsucht nicht allein, daß auch die Liebe
Zu Dir, zum Vaterlande mich verrathen.
O sey nicht grausam gegen Deine Mutter!

Herennian (sie aufrichtend und an seinen Busen drückend).

Ich kann Dich nicht verdammen. An mein Herz!
Hier will ich den Gedanken Deiner Schuld
Von dem Gefühl der Liebe scheiden lernen.

Hier spricht es laut für Dich; denn mächtig ist
Der Liebe Kraft. Sie reicht dem Geiste jetzt
Für die Erinnerung an jene That
Den süßen Schlaftrunk der Vergessenheit
Und wirft den Wurm von der benagten Blüthe.
Komm an mein Herz! Es bleibet Dir dasselbe.

Zenobia.

Wie? Hör' ich recht? Bin ich so glücklich? Du
Bewahrst mir alle Liebe? Alle? Willst nicht,
Ob Du den Schwerdtesstoß verschmäht zu geben,
Das Herz zerreissen mit dem Gift des Hasses?
Wo find' ich Worte — o mein Kind! mein Sohn!
Nun zürnt ja auch der Gatte mir nicht mehr,
Du bist mir der Verzeihung schöner Bürge,
Und da, wo Du den mächt'gen Schild der Liebe
Erhebst, muß schnell die Rachegottheit fliehn!
Die alte Kraft stählt wieder meinen Sinn;
Der Muth, das scharfgeschliffne Schwerdt im Innern,
Bestimmt den Pfad des Herrschens uns zu lichten,

Versendet wieder schnell den kühnen Blitz.
Dir dank' ich es, mein Sohn, nur Dir allein:
Du hast mich selbst mir selbst zurückgegeben.

Herennian.

Auch ich bin glücklicher, seitdem mir klar,
Daß über ächte Liebe kein Gefühl,
Aus düstrer That geboren, siegen kann!

Zenobia.

Nicht mir gib alle Schuld! O wenn Du wüßtest,
Wie dieser Mäon, der verruchte, mich
Mit list'gem Netz umgarnt, bis ich das Werk
Geschehen ließ —

Herennian.

Wie, Mäon?

Zenobia.

Er. Kein Andrer!

Herennian.

Und Mäon war's, der Dich verrieth, der mir
Mit Hohn entdeckt —

Zenobia.

Ich ahnte wohl die Tücke!
Mein Fluch trifft ihn, bis ihn die hohen Götter
Zur ew'gen Pein der Unterwelt verdammen!

Herennian.

Laß in der Brust die wilden Stimmen schweigen!
Ich geh', zu den Unsterblichen zu rufen
Für Dich. Sie mögen nicht mit Strenge — nein!
Mit Milde mögen sie Dich richten, Mutter.
Ich fürchtete, der Laut des Liedes werde
Verstummen in der schmerzgequälten Brust,
Allein ich fühl's, mir blieb dies hohe Gut.
Wenn Dich die schwarze Stunde dann umrauscht
Wenn Dich die Schuld laut aus dem Innern mahnt,
Dann will ich auf den Wogen des Gesangs

Den Geist des Vaters uns hernieder rufen,
Daß er sich Dir versöhne.

Zenobia.

O mein Kind!

(Herennian ab).

Neunte Scene.

Zenobia. Ein Anführer der Leibwache.

Anführer.

Ein Krieger, tief verhüllt, verlangt zu Dir!

Zenobia.

Laß ihn herein! Du weißt, der niedre Krieger
Ist mir willkommen wie der Feldherr selbst.

(Anführer ab).

Zehnte Scene.

Die Vorige. Decius, in gemeiner Kriegertracht, tritt, das Antlitz mit dem Mantel bedeckt, vor.

Zenobia.

Warum verbirgst Du mir Dein Angesicht? —
Ich bin gewohnt, daß meine Krieger rühmlich
Dem Feinde bieten ihre offne Stirn;
Drum scheint mir's seltsam, daß Du vor der Kön'gin,
Der Freundin jedes Einzelnen im Heere,
Verhüllt Dich zeigst?

Decius (noch immer verhüllt und mit gedämpfter Stimme).

Du ahnst nicht die Gefahr.
Wer steht dafür, daß nicht zum Mord gedungen
Ein Römer den geheimen Pfad zur Stadt
Gefunden und durch Deine Wachen schlich?

Zenobia (zieht schnell ihr Schwerdt. Mit drohender Geberde).

Enthülle Dich. Sogleich!

(Decius läßt den Mantel sinken).

Ha, Decius!

Decius.

Ja, Decius ist's! Doch nicht in schwarzer Absicht
Naht er sich Dir, o nein! Ihn führt die Liebe,
Ihn führt der Stern, der sich aus Deinem Blicke
Hinauf an seinen Himmel schwang, daß er
Ihm nun des Lebens ew'ger Leitstern sey!

Zenobia.

Bist Du vom Aurelian gesandt? Doch, nein —
In diesem Aufzug — und wer hätte sich
Erdreistet, wider mein Verbot zu handeln —

Decius.

Du bist verrathen, Königin! Mäon,
Dein Feldherr selbst ging über zu dem Kaiser.

Zenobia.

Der Schändliche! Er häuft das Maas der Frevel.

Decius.

Wie sähst Du sonst mich hier, wär' jeder Zugang,
Selbst der geheimste uns nicht offenbar?
Du hast mich überwunden in der Schlacht,
Doch Deine Schaaren nicht, noch auch Dein Schwerdt,
Dein Anblick war's allein; die Waffen konnten
Sich nimmer feindlich wider Dich erheben;
Und die Gewalt, die damals mich gelenkt,
Sie flößte jetzt das kühne Wagstück ein,
Zu Dir zu dringen, Dich zu warnen —

Zenobia.

Wie?

Decius.

Schon neigt die Sonne sich zum Niedergange:
Noch diese Nacht stürmt Aurelian Palmira!

Zenobia.

Er komme!

Decius.

Baue nicht auf Deine Macht!
Er wird den Deinen künden lassen, wie
Dein Gatte starb —

Zenobia.

Wer wagt es —

Decius.

Mäon klagte
Dich als die Mördrin an des Odenath,
Doch weil er selber auch als Mitgenossen

Der That sich übereilt genannt, ließ ihn,
Nach dem Verrath, Aurelian enthaupten.

Zenobia.

Ihm ward, was ihm gebührte! Ich erkenne
Die hohen Götter nur als meine Richter!
Sie wissen, wie aus schuldlosem Gemüth
Das Schicksal dunkle Werke ruft empor,
Sie schauen klar, wo Menschenblick erblindet.
O, glaube nicht, daß über den Verrath
Mein Herz erbebt und der Muthlosigkeit
Den Eingang in die Seele öffnet! Nein!
Ich stehe stark noch, wie in jenen Tagen,
Wo mir der Siegesruhm im Lorbeerkranz
Zum erstenmal das Haupt umglänzte, wo
Vor meinem Throne Kön'ge bettelten.
Longin kehrt bald zurück. Er bringt mir Kunde,
Ob Aurelian die Waffenruhe will —

Decius.

O, Königin! Longin kehrt nimmer wieder.
Die Worte, die er kühn zum Kaiser sprach,
Sie reizten des Tirannen wilden Blutdurst,
Er ließ den Weisen tödten —

Zenobia.

Unerhört!

Decius.

Groß aber ist's, wie dieser starb, zu sterben.
Ein heitres Lächeln auf dem edeln Antlitz
Trug seinen Geist zu den Unsterblichen.

Zenobia (nach kurzer Pause gefaßt).

Die Zeit will Opfer. Das Geschicke kann
Nur blutig sich versöhnen. Bald steh' ich
Allein, doch größer soll die Welt mich sehn,
Denn jemals! Aurelian, nur Dich, nur Dich
Wird dieses Schwerdt aufsuchen in der Schlacht,

Und führen Dich die Götter mir entgegen,
Dann soll Dein Blut, aus tausend Wunden strö-
mend,
Den Mord des edeln Freundes mir bezahlen —

Decius.

O, wage nimmer den ungleichen Kampf!
Vertraue mir! Ich liebe Dich! Dein Leben
Ist theuer mir, so wie der Götter Huld.
Ich führe auf verborgnem Pfade Dich
Hinaus; dort harrt die mir ergebene Schaar;
In unsrer Mitte eilst Du dann gesichert
Hin zu dem Lande Deiner Bundsgenossen —

Zenobia.

Halt ein! Ich danke Dir für Deine Warnung,
Ich weiß, was Du für mich gethan, zu würd'gen;
Allein ich fliehe nicht. Sollt' ich die Treuen,
Die sich, den Tod nicht scheu'nd, um mich versam-
melt

Schmachvoll verlassen? Nein, Zenobia,
Wird, wenn der Götter Wille dieses Reich
Zum Untergange führt, zu sterben wissen.

Decius.

So soll ich unerhört zurücke kehren?

Zenobia.

Noch steht der Pfad Dir frei, auf welchem Du
Zu mir gekommen; ungehindert schreite
Durch meine Wachen! Doch versuche nicht,
Mit Römerarglist Schwache zu verführen —

Decius.

Wie schmerzt es mich, daß Du mich stets verkennst!
Du sollst die beßre Meinung von mir fassen
Und bei den Römern einen treuern Freund,
Als unter Deinen eignen Schaaren finden!

Zenobia.

Dringt Aurelian tollkühn zu mir herein,
Wagt er's der Löwin Höle zu betreten,
So wird die Stunde schwarzer Mitternacht
Ihm auch die dunkle seines Todes werden.
Allein so weit kömmt's nicht und den Versuch
Büßt er schon vor den Mauern von Palmira!
Leb' wohl! Ich kann mit einem Römer nie
Das enge Bündniß des Vertrauens schließen;
Ob ich Dir unrecht thue oder nicht,
Will ich nicht wägen auf der geist'gen Wage:
Du bist ein Römer und ich muß Dich hassen!

(Beide ab zu verschiednen Seiten).

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Nacht. Die fast niedergebrannten Fackeln am Katafalk des Odenath erleuchten nur sparsam die Scene.

Zenobia. Anführer der Leibwache. Hauptleute.

Anführer.

Nah ist schon Mitternacht! O Königin,
Warum ruft Dein Gebot in dunkler Stunde
Uns zu den Schauern dieses Orts, wo noch
Der Geist des Odenaths um seine Hülle,
Die unbestattet ihn nicht frei läßt, schwebt?

Zenobia.

Es gilt den Schutz, das Heil des Vaterlandes!
Ist jener uns gesichert, dies erkämpft,

So wird des Todten Geist die Heimath finden!
Was Jahrelang die Götter abgewendet,
Wozu in seiner ewig nächt'gen Oede
Umsonst der Tiphon sich verschwor, das wird
Zur drängenden Gefahr des Augenblicks.

Anführer.

Du fürchtest, Königin —

Ein Hauptmann.

Vertraue uns!

Zenobia.

Ich fürchte Nichts und Euch vertrau' ich Alles.
So wisset denn: mir kam die sichre Kunde,
Daß Aurelian bereits in dieser Nacht
Den Angriff auf Palmira wagen wird.

Anführer.

Hat er den Waffenstillstand nicht gewährt?

Zenobia.

Und wäre von dem Römer kurze Ruh
Der Waffen zugesagt, kannst Du dem Worte
Des ewig lügnerischen Feindes glauben?
Schon ward der schmählichste Verrath geübt!
Longin ist todt. Er fand den blut'gen Lohn
Für seine Tugend, für den hohen Muth
Der weisen Rede bei dem Aurelian.
Auch Mäon starb. Er hatte uns verlassen,
Um in der Römer Reihen gegen uns
Verbrecherisch zu kämpfen. Der Verrath
Ward mit Verrath vom Feinde selbst bestraft.

Anführer.

Der Elende!

Hauptmann.

Wir hangen treu an Dir!

Anführer.

Mit unserm Blute sichern wir die Krone.

Hauptmann.

Dein ist das Recht!

Anführer.

Beim Rechte bleibt der Sieg.

Zenobia.

Was will der Römer in den fernen Ländern
Des Orients, die eines andern Himmels
In höhrer Gluth entflammte Sonne grüßt?
Wie diese Gluth sich auf die Felder senkt
Und was der Boden trägt, vollendet bildet,
So neigte sie sich mächtig in die Brust
Und schuf den Muth, der jedem Feinde trotzt.
Schenkt uns der Götter Huld noch diesen Sieg,
So ist der Römer letztes Heer vernichtet,
Und vor den Mauern unsrer Palmenstadt
Wird schon das stolze Rom von uns erobert.
Eilt auf die Wälle, laßt die treuen Krieger

Als stärkeren Wall dem Feind entgegenstehn.
Mich ruft sogleich bei dem Beginn des Kampfs.

Anführer.

Heil Dir, o Königin!

Die Hauptleute.

Heil Dir und Sieg!

(Alle ab ausser Zenobia).

Zweite Scene.

Zenobia (allein).

Tief in der Brust ruft es mit Geisterschauer:
Kein Sieg wird Deine Stirne mehr im Glanze
Des Lorbeers, der Dir treulos ward, umblühn;
Denn gegen Dich kämpft das Gespenst des Gatten. —
O, Sohnesliebe, unverwelkte Blüthe,
Herabgesendet von den Himmlischen,
Um meines Lebens rauhe Bahn zu schmücken,
Bleib Du mir Bürge meines eignen Muths!

Dritte Scene.

Die Vorige. Herennian.

Herennian (stürzt aus einem Seitengemach).

Was treibt mich her? Sind es die Eumeniden,
Die mich zur Leiche meines Vaters peitschen?
Ich mordete ihn nicht und wär es Sünde,
Die nicht zu hassen, die ihn tödtete,
O so verzeiht mir meine Liebe, Götter?

Zenobia.

Mein theures Kind!

Herennian.

Hinweg! Auch Deine Blicke
Sprühn jene Gluth, die aus dem Abgrund stammt.
Dich kenn' ich nicht! — Zwar — diese Züge — nein
O nein, sie sind nicht meiner Mutter Züge,

Denn meine Mutter war so mild und sanft
Und liebte mich und liebte meinen Vater.
Du aber bist die furchtbare Gestalt,
Die meines Vaters Herzblut ausgesogen,
Die mit mir selber mich entzweit — hinweg!
Dein Anblick tödtet mich!

Zenobia.

Komm zu Dir selbst!

(ihn umfangend).

Ein Wahn, ein Traumgesicht hat Dich befangen;
Reiß aus dem Geiste dieses Schreckensbild —
Und schärfe nicht den Zahn des innern Schmerzes.
Sey mein geliebtes Kind, ich bin ja bei Dir,
Die Mutter, die Du liebst, mein Herennian!

Herennian (wie aus einem tiefen Traume erwachend).

Wie? Du bist wirklich meine Mutter! Nicht
Die Eumenide — O, verzeihe mir,
Wenn Dich mein willenloses Wort gekränkt.

Allein, was ich erschaut, das hat so schwer
Sich in mein Herz gelagert, hat die Brust
Mit scharfen Krallen schmerzvoll mir umpreßt,
Hat meinen Geist verwirrt — noch weiß ich kaum,
Ob Wahrheit oder Wahn den Blick gefesselt.

Zenobia.

So sage mir —

Herennian.

Ja! Ich kann nicht die Bürde
Allein auf dem beengten Herzen tragen.
Du mußt erkennen, ob in Reizbarkeit
Nur das Gemüth des Jünglings die Gebilde
Des Traums für Wirklichkeit gehalten oder
Ob eine Macht, die Wahn und Leben leitet,
Der Zukunft düstre Ahnung geben wollte.
Ich neigte mich zum Lager meiner Ruhe
Und dachte in den Lethefluß des Schlafs
Des Lebens düstre Schrecken zu versenken;

Da — ob der Schlummer schon die Phantasie
Zur Herrschrin der Gedanken eingeladen,
Ob noch das offne Auge auch den Geist
Im Daseyn hielt, das ist mir nicht mehr klar —
Da trat der Vater oder sein Gespenst
In mein Gemach mit blut'ger Herzenswunde —

Zenobia.

Ich schlug die Wunde. Ach! Und trage selbst
Jetzt ihren grimmen Schmerz in meiner Brust!
Doch fahre fort! Ich will die Qualen nähren,
Das sey die Strafe der Verbrecherin!

Herennian.

Es neigte sich die mächtige Gestalt
Zu mir herab, der Schauer ihres Odems
Fuhr über meine Wange, und der Hauch
Ward plötzlich dumpfe Rede: Wehe, wehe!
Palmira fällt, bald seh' ich Dich, mein Sohn,
Doch Deine Mutter — weiter sprach er nicht,

Denn wild wie aus des Abgrunds nächt'gen Schlün-
den
Rauscht eine Schaar von Furien empor,
Und eine unter ihnen — o Entsetzen!
Umschlingt den Vater, saugt das Blut der Wunde,
Das eine Purpurfluth hernieder rann —

Zenobia.

Halt ein! Halt ein! Das trägt kein Sterblicher!

Herennian.

Wie ich hieher gekommen, wie ich dann
An Deiner Brust die Freistatt aufgefunden,
Wo mich die gräßlichen Gebilde flohn,
Das ist mir unbewußt. Allein ich fühl's,
Nicht kann ein eitler Trug der Phantasie
So mächtig in das geist'ge Leben treten!
Die Götter legen in des Dichters Seele
Der süßen Lieder überird'schen Keim;
Warum nicht sollten sie die Ahnung senden,

Wenn sie ihn selbst zu sich berufen wollen?
Dann singt der heitre Schwan zum letztenmal
Und zieht zu ihnen durch das blaue Meer,
Deß lichter Spiegel ewig ihn gelockt.
O, süße Mutter, und Dich sollt ich nicht
Dort finden —

Zenobia (weich).

Nein, o nein, mein Kind, wir sind
Getrennt für hier, getrennt für jenen Ort!
Ich war berauscht vom Uebermaas der Wonne,
Und glaubte, Deine Liebe könne mich,
Die Schuldige, mit übermächt'ger Kraft
Hinauf zum Pfade Deiner Reinheit heben,
Sie könne, was dort herrlich sich entringt,
Der Seele Stärke, die mir untreu worden,
Den heitern Blick der Hoffnung wieder geben.
Ich täuschte mich durch dieses Truggewebe,
Das mir voll schmeichlerischen Trosts erschien.
Nie kann der Tag sich mit der Nacht vermälen,

Wie sich der Tieger mit dem sanften Lamm.
Was Du erschaut, mag's Wahn gewesen seyn,
Mir gilt es Wirklichkeit! Wir sind getrennt,
Und unser Pfad führt nimmermehr zusammen!
Ich seh' in eine düstre Kluft hinab,
Wo sich der Schlangen kreisendes Gewimmel
Von blut'gen Herzen der Verbrecher nährt;
Das Unthier schickt den glutherfüllten Blick
Hinauf zu mir, zu dem geweihten Opfer,
Es wetzt den Zahn, es schlägt ihn in die Brust
Und Deine Liebe kann den Schmerz nicht lindern!

Herennian.

Vergiß der Götter nicht, denn sie sind gnädig;
Das Unthier stirbt vor ihrer hohen Milde.

Zenobia.

Der Schleier fällt! Unheilvoll steht die Wahrheit
Vor meines Geistes innerm Auge dar;
Dir ward der Ausspruch des Geschicks enthüllt,

Du wurdest mir sein auserwählter Bote.
Palmira, diese ruhmgekrönte Stadt,
Wollt' ich der Welt zur neuen Herrin geben.
Daß ich an dieses Ziel den ganzen Drang
Des Daseyns fesselte, ja! daß ich selbst
Darum die ew'gen Herrscher misverstand,
Das wird von ihnen jetzt bestraft und noch
In dieser Nacht bricht das Verderben ein.

Herennian.

O meine Mutter —

Zenobia.

Nahe nicht! Hinweg
Von der, die den Unsterblichen verhaßt!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Anführer.

Anführer.

Das Heer der Feinde stürmt von allen Seiten;
Schon übersteigen sie in mächt'ger Zahl
Den schwach besetzten Wall der ältern Stadt,
Die Unsern weichen —

Zenobia.

Fluch und Tod den Römern!
Dies sey der Wahlspruch, bis des Todes Hand
Den letzten Odem aus dem Busen reißt!
Hinaus! Die Götter wollen mich nicht kennen,
Doch die Dämonen kämpfen jetzt mit mir
Und in dem Bunde mit der Unterwelt,
Den ich um schweren Seelenpreis erkauft,
Trotz ich der Erde, trotz ich kühn dem Himmel.

(Wendet sich zum Gehen).

Herennian.

Und mich — mich lässest trostlos Du zurück!

Zenobia.

Leb wohl! Ich kann nicht mehr das Wort der Liebe
Mit jener Innigkeit, wie es vordem
Die Brust gesendet, Deiner Liebe bieten;
Denn zwischen uns liegt eine schwarze Kluft —
Hinaus, hinaus! Mich drücken diese Mauern,
Im Todeskampf find' ich das Leben wieder
Und wo die Nacht den dunkeln Bogen wölbt,
Da glänzt mein Tag im Sternenlicht herab.

(Zenobia und der Anführer ab).

Fünfte Scene.

Herennian (allein).

Ha! Schrecklich! — Schrecklich! — Einsam steh'
ich hier;
Ein wilder Sturm hat alle fortgeschleudert,

Die liebreich in mein Daseyn sich geneigt.
Longin, mein weiser Freund, Du bist nicht mehr;
Du zogst hinauf zu den Unsterblichen,
Wo das Erhabne sich Dir göttlich zeigt!
O blick in dieser angsterfüllten Stunde
In meine Seele, schicke milden Trost
Dem Herzen, das von innerm Schauer bebt.

Mußte der Gifthauch des Grames
Schon meine Jugend durchziehn? —
Mußten die Blüthen des Lebens
Ach! schon so frühe vergehn? —
Wo ist die Lust, die in freudigen Liedern
Auf zu den Wolken sich schwang?
Die sich die Kraft zu dem himmlischen Fluge
Selbst aus den Gluthen der Sonne entwandt?
Wirf sie hinweg diese drückende Schwere,
Armes, von Kummer beladenes Herz!
Ist's doch das Loos aller irdischen Blüthen,
Daß sie erscheinen, erfreuen und gehn;
Kann doch die Gluth aus den Göttergefilden

Nimmer im Froste des Lebens bestehn!
Mutter, o Mutter, Du hast dem Gemüthe
Grausam die freundlichen Blüthen geraubt,
Du hast mit nächtig geborenem Werke
Mir meine Sonne im Innern zerstört!
Wohl war es Deine Liebe,
Die einst das Kind gepflegt;
Die jedes kleine Leiden
Von seinem Lager wies.
Und was der Name, Mutter,
So Heil'ges in sich schließt,
Das stammt nicht von der Erde,
Das stammt von Göttern her.
Du nahmst in zarte Hände
Das ungewohnte Schwerdt,
Daß sie den Sohn beschützen
Und seinen künftigen Thron;
Doch weil Du sie zum Morde,
Zum Gattenmorde hobst,
So hat sich alle Liebe

In schwarzes Blut verhüllt.
Und dringt nun meine Liebe
Durch diese Hülle durch,
So find ich dann den Vater,
Der Dich des Mordes zeiht!
Wie öde ist's! — Die Fackeln brennen nieder!
Ha! wär's nicht besser, unten im Gewühl
Der Kämpfenden den sichern Tod zu suchen,
Als hier der Ahnung jedes Schrecks zu stehn?
Die Unterwelt kennt solche Stille nicht:
Denn dort mahnt selbst der Jammer der Gequälten
An Lebende, die hier schon schwer geduldet!
Wenn jetzt von dem Gerüste dort die Leiche
Des Vaters graß und schrecklich sich erhübe —

(mit steigender Beängstigung).

Zu mir herniederstiege — mich umfaßte —
Das starre Herz an meine glühnde Brust
Gedrückt — wenn Wahnsinn dann auf Todesschauern
Durch mein Gebein sich drängte in den Geist,
Daß sich — Entsetzlich! Nein, nein, nein! Mir zürnt

Der Vater nicht, ich bin unschuldig ja
An seinem Tode! Nein er zürnt mir nicht,
Und seinem Schutze darf ich mich vertrauen!

(Er sinkt bewußtlos an dem Katafalk nieder).

Sechste Scene.

Der Vorige. Decius, Römer kommen vorsichtig durch den Seitengang.

Decius.

Wir sind herein! Laßt jene wilde Horden
Die Stadt zu Mord und Plünderung durchschwärmen!
Wir, meine edeln Freunde, dulden nicht,
Daß diese große Kön'gin untergeh'.
Wir führen sie in unsrer Mitte kühn
Und unentdeckt in ihre Bundesstaaten.
Sie ist nicht hier — dort liegt Herennian,
Am Trauerbett des Vaters hingesunken —

(Sie nähern sich dem Katafalk).

Herennian (richtet sich empor).

Wer seyd ihr? — Römer? ha! Ihr wagt die Ruhe
Des großen Todten, der hier schläft, zu stören?

(Er tritt vor).

Fürchtet die Götter! Ihre Blitze strafen
Solch frevelhaft Beginnen —

Decius.

Nichts besorge!
Wir kommen, Dich und Deine hohe Mutter
Zu retten.

Herennian.

Du bist Decius?

Decius.

Ich bin's!
Vertraue mir. Ich bin Dein Freund: ich schwör's
Bei den Unsterblichen!

Herennian.

Ihr habt gesiegt?

Decius.

Der Kaiser siegt. Uns drängt der Augenblick
Zur schnellen Flucht. Sprich, wo ist Deine Mutter?

Herennian.

Du suchst sie hier? Tobt unten nicht der Kampf,
Und war sie jemals fern, wenn ihre Treuen
Dem Vaterlande Blut und Leben weihten?

(Waffengetöse von Außen).

Decius.

Hinweg! Komm mit in diese dunkle Halle:
Denn nur Verborgenheit krönt unser Werk!

(Decius mit Herennian und den Römern in den Seitengang rechts zurück).

Siebente Scene.

(Das Waffengetöse dauert in Unterbrechungen fort bis ans Ende).

Zenobia (stürzt erschöpft, das Schwerdt in der Hand und mit fliegendem Haar herein).

Umsonst! Umsonst! — Der Widerstand ist eitel —
Der Zorn der Götter kämpfet mit dem Feind! —
Mein Sohn — wo ist mein Sohn? — Hier ließ ich ihn;
Noch einmal muß ich in den heitern Himmel
Des Kindesauges sehn, muß noch einmal
Mein nachtbedecktes Herz an seines drücken,
Daß noch ein süßer Stral aus seinem Innern
Den letzten Augenblick erhellt! — Palmira!
Schon zehrt die Flamme Deinen stolzen Bau,
Und Ströme Bluts vermögen nicht den Brand
Zu löschen. Wo — wo bist Du, Herennian,
Wo find ich Dich, mein süßes Kind? Ihr Götter!
Laßt mich noch einmal Eure Gunst erfahren
Und straft nicht die Verbrechrin in der Mutter!

Gib Antwort mir, mein Sohn, mein Herennian!

(Mit der Gebärde des Lauschens).

Stumm bleibt es, stumm wie in der öden Wüste!

Wenn schon der Feind hieher —

(Sie eilt zu dem Eingange links und ruft in das anstoßende Gemach).

Mein Kind! Mein Kind!

Auch hier nicht! Das ist mehr als Todesqual —

Vielleicht trieb ihn die Angst in jene Halle.

Dort wird er seyn. —

(Sie geht schnell zum Seitengange rechts; Decius tritt ihr entgegen.

Ha, Decius!

Achte Scene.

Zenobia. Decius. Herennian. Römer.

Decius.

Dein Freund!

Herennian (drängt sich hervor in die Arme seiner Mutter).

O, meine Mutter!

Zenobia.

Dank, Dank Euch, ihr Götter!
Daß ihr ein Ohr noch für die Mutter habt. —
Doch diese Römer —

Decius.

Höre mich: schon hat
Der allgemeine Brand Dein Schloß ergriffen,
Die Krieger Aurelians nahn dieser Stätte,
Du bist verloren, finden sie Dich hier.
Du weißt, wie ich Dir treu ergeben bin,
Und daß das Seyn mir ohne Dich verhaßt;
Komm, folge mir, ich will Dein Retter seyn,
Und diese Freunde werden Dich beschützen.
Sie schwören es mit mir —

Die Römer.

Beim Jupiter!

(Der äußere Brand ergreift nach und nach die Säulengewinde des Hintergrundes und das Trauergerüste des Odenath).

Zenobia.

Und Herennian?

Decius.

Er bleibt bei seiner Mutter!

Zenobia.

Ha, welches Licht in dieser Unglücksnacht!
Da könnt ich meine Bundesfreunde sammeln
Und wiederkehren —

Herennian (zu Zenobia).

Traue nicht dem Römer!
Du kannst nicht fliehn, für Dich gibts keine Rettung
Auf Erden —

Zenobia (verhüllt ihr Antlitz).

Ha!

Decius.

Komm! Zaudre länger nicht!
Die Wuth der Flamme wälzt sich nah und näher.
Noch ist es möglich; doch der Augenblick,
Den wir verlieren, sperrt den Rettungspfad.

Zenobia (zu Herennian).

Wohl kenn ich einen sichern Pfad, auf dem
Ich Hülfe finde vor der Erdenqual.
Allein was wird aus Dir, mein süßes Kind?

Herennian.

Der Schwan zieht heim, wenn seine Lieder schweigen
Und in der Brust versiegt der holde Quell,
Seit Lieb' und wilde Schmerzen drinnen streiten.

(Der vom Feuer verzehrte Katafalk stürzt in diesem Augenblicke mit der hintern Säulenwand zusammen. Man sieht im Hintergrunde Palmira brennen).

Zenobia.

Ha, was ist das?

Decius.

Hinweg!

Herennian.

Der Vater ruft!

Zenobia.

O ich verstehe ihn! Es stürzt das Haus
Des Odenath in Trümmern jetzt zusammen
Und kein Entrinnen gibts.

(Sie zieht, ohne daß es Decius und die Römer wahrnehmen, einen Dolch aus ihrem Gewande).

Sag mir, mein Sohn,
Ziehst Du nicht einen flücht'gen Augenblick
Voll Schmerzes einem ganzen langen Leben
In Sklaverei verbracht, in Schande, vor?

Herennian.

Wohl deut ich mir Dein Wort! Auch mahnt es mich
Mit Götterkraft tief aus dem Innern, Dir
Voran zu eilen und des Vaters Milde
Dir zu bereiten — Gib die Waffe mir!

(Er nimmt ihr den Dolch und tritt begeistert vor).

Fröhlich scheiden die Sänger vom Leben,
Eilen der Heimath, der göttlichen zu;
Dort ist der Frieden, dort wohnet die Freude,
Wo sich in Klängen die Geister verstehn!

(Er stößt sich den Dolch in die Brust und sinkt an dem Polster nieder).

Der Tod ist süß!

Decius.

Ha! welche That!

Zenobia (sinkt neben Herennian nieder).

Mein Kind!

Herennian.

Der Vater hat verziehn! — Die Götter flüstern
Mir freundlich selbst es zu — wir sehn uns wieder! —

(Er stirbt).

Decius.

Nur Helden sterben solchen Tod!

Zenobia (sich aufrichtend).

Und ich,
Ich sollte leben?

(Starkes Waffengetöse von Außen).

Letzte Scene.

Die Vorigen. Eindringende Krieger des Aurelian.

Krieger des Aurelian.

Hier! hier muß sie seyn!

Zenobia.

Sucht ihr Zenobien? Hier steht sie Euch
Entgegen die geschwor'ne Römerfeindin! —
Willkommen ist mir jetzt der Kampf mit Euch!
Den höchsten Lorbeerkranz mir zu erringen,
Will ich dieß Schwerdt zum letzten Siege führen.
Was zögert Ihr? Mich messen Eure Blicke,
Ist's Furcht, die vor der Einzelnen Euch hält?
Tirannenknechte beben; Krieger kämpfen. —

Krieger des Aurelian.

Dringt auf sie ein. —

Decius.

Halt! ich beschütze sie.
Zu mir, ihr Freunde! Auf!

Krieger des Aurelian.

Wie, Feldherr, Du?

Zenobia.

Gib Raum! Was drängst Du überlästig noch
Dich zwischen mich und jene Sklavenbrut?
Hat mich's nach Römerfreundschaft je gelüstet?
Willst Du den Weg zum Siege mir verrennen?
Ha! Bei den Göttern, so trifft Dich mein Schwerdt
Zuerst. — Gib Raum!

(Sie dringt an Decius vorbei auf Aurelians Krieger ein. Gefecht. Ein Römer fällt, Zenobia wird tödtlich verwundet).

Triumph! das ist der Sieg,
Den keine Erdenmacht mir streitig macht.

(Sie sinkt erschöpft an der Leiche Herennians nieder).

Ich komme Herennian, mein süßes Kind,
Dein Wort ist mir des Wiedersehens Bürge.

Decius.

Sie stirbt —

Zenobia.

Mein letzter Hauch noch rufe Fluch
Auf Euch herab — auf Euern Kaiser — Fluch!
(Sie stirbt).

Stimmen von Außen.

Heil Aurelian, dem Imperator Heil!

Decius.

Ihr Götter! Wem ward hier das größre Heil?
(Gruppe).

Der Vorhang fällt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Döring, Georg,

Zenobia Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen ; Mit einem Kupfer

Frankfurt a. M. 1823

P.o.germ. 278 gh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107366-8